Jg. 15/ Nr. 8 Juni 2011

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Fr. 13.– € 9.– Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Die Sendung Michaels
Erstmals publizierte Betrachtungen von Ch. Kovacs

Objektive Berichterstattung über Ungarn?

Von Versailles zum zerfallenden Euro

Woijtyla und Osama

Ein anderer Bericht von der Dornacher Generalversammlung
mit einer Chronik der Ereignisse von 1992 bis 2011

Editorial

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.» Ludwig Polzer-Hoditz

Signaturen der Walpurgisnacht

Um die letzte Monatswende erregten drei Ereignisse weltweit Aufmerksamkeit, die auf den ersten Blick nichts miteinander gemeinsam hatten: die englische Hochzeit, die Seligsprechung von Johannes Paul II. und die spektakuläre Eliminierung von Osama Bin Laden. Alle drei Ereignisse lösten jeweils eine Art von Massentaumel aus. Dabei verläuft deren Wirklichkeitsgrad in absteigender Linie: Während sich die Hochzeit noch in der Welt der physischen, überprüfbaren Tatsachen abspielte, wurde beim zweiten und dritten Ereignis gleichermaßen an die autoritätsgebundene *Gläubigkeit* appelliert. Ob die Erwartung an einen unbedingten Glauben von Rom oder von Washington ausging, macht dabei gar keinen wesentlichen Unterschied.

Die Nacht vom 30. April zum 1. Mai ist bekanntlich die «Walpurgisnacht». Sie ist ein besonders günstiger Termin, um Spektakel zu inszenieren, bei denen niedere astralische Wirklichkeiten und allerlei phantasmagorische Täuschmanöver eine Rolle spielen.

Rudolf Steiner weist in einem Faustvortrag* auf die Besonderheit dieser Nacht für gewisse mephistophelisch-okkulte Unternehmungen hin. Dass die zweite «Einweihung» Krishnamurtis durch Charles Leadbeater in der Walpurgisnacht des Jahres 1912 stattfand, ist wohl kaum ein Zufall. Auch wenn dieser Termin nicht aus einem okkultistischen Wissen bewusst angesteuert wird, scheint manchen der auf oder um ihn fallenden Ereignissen etwas von der bewusstseinsbenebelnden Walpurgisnacht-Qualität anzuhaften, wie auch die eingangs erwähnten Beispiele zeigen. Solche Ereignisse sind besonders geeignet, die Menschen in einen Taumel der Selbstvergessenheit hineinzureißen, indem sie in illusionärer Art in irgendetwas «Objektivem» aufzugehen glauben.

Was für eine Geistesqualität ist in einem solchen Seelenumfeld besonders zu entwickeln?

Was sagt Faust, der Repräsentant des modernen Seelenstrebens, am kritischen Punkt?

«Dass ich mich nur nicht selbst vergesse!» Er will sich auch in der Walpurgisnacht nicht das wache Bewusstsein, das an das Ich gebunden ist, herabdämpfen lassen.

*

Dieses Heft bringt einen längeren Beitrag über Ungarn. Wir drucken ihn nicht ab, um ein Loblied auf die Regierung Orbán zu singen, sondern weil er wichtige Hinweise über *die wahren Hintergründe* der seit Monaten in den Medien erhobenen Anklagen gegen Ungran enthält. Die gegenwärtige ungarische Regierung verletzt offenbar bestimmte Interessen der Globalisierungselite – wie das auch bei der Regierung des Ende 1993 ermordeten georgischen Präsidenten Swiad Gamsachurdia der Fall gewesen war.** Attila Ertsey wird sich in der Sommernummer zusätzlich zu den Zielsetzungen und Aktivitäten der Jobbik-Partei äußern.

*

Wir berichten ausnahmsweise auch über eine Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft in Dornach und fügen eine Chronik von symptomatischen Ereignissen innerhalb der AAG der letzten 20 Jahre hinzu. Auch die anthroposophische Bewegung ist in diesem Zeitraum zunehmend von allerlei Walpurgisnacht-Illusionen umnebelt worden. Umso notwendiger erscheint uns eine immer wieder erneute, gedankenklare Besinnung auf den wahren Zeitgeist-Impuls, wie sie Charles Kovacs in seinen einleitenden Michaelbetrachtungen liefert.

Thomas Meyer

* 10. 12. 1916, GA 273

** Siehe das Interview mit Konstantin Gamsachurdia in der nächsten Sommernummer.

Inhalt

Die Sendung Michaels 3
Betrachtungen zu Rudolf Steiners Leitsätzen
Charles Kovacs

Ob der Westen den Osten versteht? 6
Bemerkungen zur wirklichen Lage in Ungarn
Attila Ertsey

Zeitgeschichtliche Betrachtungen 13
Rudolf Steiner 1916/17 über den zum Weltkrieg führenden Finanz- und Wirtschaftsimperialismus
Franz-Jürgen Römmeler

Apropos 72 16
Ein seliger Papst, jubelnde US-Amerikaner und ein mysteriöser Osama bin Laden
Boris Bernstein

Europäer-Kalender Juni 2011 **Heftmitte**

Auflösung des Rätsels 22

Bericht der Generalversammlung der AAG in Dornach 23
Gabriela Swierczynska

Kleine Chronik symptomatischer Ereignisse in der AAG – 1992 bis 2011 24
Thomas Meyer

Buchbesprechungen 26

Impressum 29

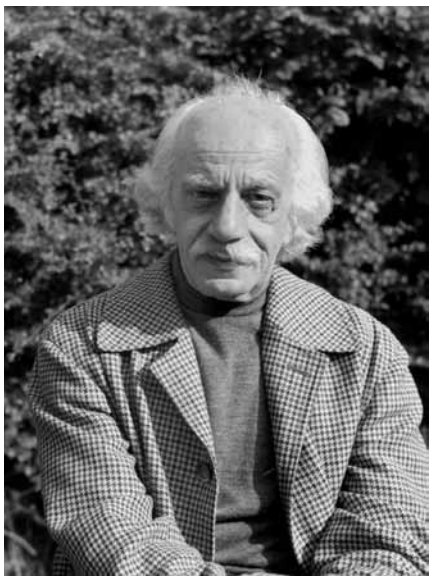
Leserbriefe 30

Die Sendung Michaels

Betrachtungen zu Rudolf Steiners Leitsätzen

Charles Kovacs, dessen Kommentar zum Nürnberger Apokalypsezyklus wir im letzten Herbst veröffentlicht hatten, hinterließ auch einen Kommentar zu Rudolf Steiners vermächtnishaften Betrachtungen «Das Michael-Mysterium». Kovacs' Ausführungen erscheinen uns so bedeutsam und erhellend, dass wir mit einem Vorabdruck beginnen. Es handelt sich um Erläuterungen zu Steiners Betrachtungen «Der Vor-Michaelische und der Michaels-Weg» (in GA 26).

Thomas Meyer



Charles Kovacs

1. Wenn wir uns vornehmen, an den «Michaelsbriefen» zu arbeiten, so müssen wir uns vor allem darüber klar sein, dass diese «Michaelsbriefe» eine Fortsetzung der «Leitsätze» sind. Es gehen den «Michaelsbriefen» über hundert «Leitsätze» voraus, die eine Zusammenfassung der ganzen Anthroposophie darstellen, ja in vieler Beziehung sogar eine «Neu-Fassung», und wir müssen schon die Verpflichtung fühlen, bis zu einem gewissen Grade mit diesen ersten hundert Leitsätzen vertraut zu sein, um auch nur einigermaßen den Michaelsbriefen gerecht zu werden.

2. Diese Briefe, die sich auf das Wesen und Wirken Michaels beziehen, wurden um die Michaeli-Zeit 1924 begonnen[1] und zwar durchaus im Anschluss an die vorangehenden Leitsätze.

Diese Leitsätze behandelten die drei Seelenkräfte: Denken, Fühlen und Wollen und führten zu einer Darstellung, dass im Denken selber ein Fühlen und Wollen anwesend ist – ebenso wie im Fühlen ein Denken und Wollen und im Wollen ein Denken und Fühlen.

3. Was aber gerade im Hinblick auf das Michaels-Mysterium wichtig ist, das ist das *im Denken anwesende Fühlen und Wollen*.

Denn Michael sieht *gerade in der Darstellung der «Michaelsbriefe»* vor allem seine Aufgabe im *Bereich des menschlichen Gedankenlebens*.

4. Aber damit stehen wir schon vor einer gewissen Schwierigkeit. Es ist für uns – d.h. für Menschen der Gegenwart – wirklich fast unmöglich, die eigenen Gedanken, und das Gedankenleben überhaupt sehr wichtig zu nehmen. Das ist alles so vorüberhuschend, so schattenhaft, so *unwirklich* (verglichen mit Gefühlen und gar verglichen mit Taten des Willens), dass wir uns über unsere Gedanken *keine Gedanken* machen (wenn wir nicht gerade Philosophen sind).

5. Wir sind als Menschen der Gegenwart nicht in der Lage unser Gedankenleben als ebenso wirklich zu betrachten wie, sagen wir: unsere Nahrung oder unsere Finanzen.

Aber gerade diese Tatsache, dass für uns Gedanken so unwirklich sind, wie Schatten an der Wand, gerade diese Tatsache ist der Ausgangspunkt der Betrachtungen im ersten Michaelsbrief.

6. Und von dieser Tatsache ausgehend wird darauf verwiesen, dass es nicht immer so war, dass Gedanken in vergangenen Zeiten der Menschheitsentwicklung nicht als so wesenlos und unreal erlebt wurden wie es jetzt der Fall ist.

Es gab Zeiten, in denen der Gedanke als wesenhafte, lebendige Wirklichkeit erlebt wurde. Und der Mensch hatte nicht das Gefühl: Ich bringe die Gedanken hervor; er fühlte vielmehr: Ich nehme die Gedanken wahr – so wie wir heute eine Symphonie wahrnehmen oder wie wir das Licht wahrnehmen. Diese Empfindung liegt noch in dem Worte «Idee», das von dem griechischen Wort für «sehen» abgeleitet ist.

7. Rudolf Steiner spricht in diesem ersten Michaelsbrief von vier Stufen, auf denen der Gedanke von lebenserfüllter Wirklichkeit zum gegenwärtigen Schattendasein niedersteigt. Es gibt aber auch eine sehr genaue, sehr eingehende Schilderung dieses stufenweisen Abstiegs; sie wurde von Rudolf Steiner in dem Buche *Die Rätsel der Philosophie* gegeben.

8. Das ist ein sehr merkwürdiges Buch, *Die Rätsel der Philosophie*. Es ist eine Geschichte der Philosophie und es werden darin die großen Philosophen vom Altertum bis in die Neuzeit angeführt. Aber wenn jemand wissen wollte, was der Plato oder der Aristoteles gesagt haben, das würde er aus diesem Buch nicht erfahren können. Auf solche Einzelheiten geht Rudolf Steiner gar nicht ein.

9. Er beschreibt aber eingehend, *wie diese Philosophen den Gedanken erlebt haben*. Das ist der Grundzug des ganzen Buches: Nicht *was* die Philosophen gedacht haben, sondern *wie* sie die Gedanken erlebten. Und so können

Die Rätsel der Philosophie betrachtet werden als eine ausführliche Darstellung der Stufen im Abstieg des Denkens, die im Michaelsbrief mit ein paar Sätzen kurz skizziert werden.

10. Aber noch viel merkwürdiger ist etwas anderes an diesem Buch, etwas, was gar nicht in dem Buch steht und das Rudolf Steiner erst viele Jahre später in einem Vortrag den erstaunten Anthroposophen eröffnete.

In diesem Vortrag vom 10. Januar 1915 [GA 161] sprach Rudolf Steiner davon, dass es auch während der Erdenentwicklung Wesen gibt, die die alte Saturnentwicklung oder die alte Sonnen-Entwicklung oder die alte Monden-Entwicklung durchmachen.

Und was für uns besonders in Betracht kommt, sind die Wesenheiten, die hier auf der Erde die alte Sonnen-Entwicklung sozusagen «nachholen». Und das Buch *Die Rätsel der Philosophie* ist – so sagte Rudolf Steiner – eine Art «Biographie» von sonnenhafter Wesenheit, die auf Erden das alte Sonnendasein wiederholt.

11. Wir Menschen denken und bilden alle möglichen Anschauungen aus – aber in diesen Gedanken haben andere, viel höhere Wesen, Sonnen-Wesen, ihr Dasein und ihre Entwicklung.

Und was sich auf der alten Sonne zwischen den Geistern der Weisheit und den Erzengeln abgespielt hat, das spielt sich für diese späten Sonnenwesen im Bereich des Menschendenkens ab.

12. Das ist *zunächst* keine leichte und auch keine angenehme Vorstellung, dass unser Gedankenleben der Schauplatz ist, auf dem Geisteswesen ihre Entwicklung durchmachen. Aber wenn man sich mit dieser Vorstellung vertraut macht, dann werden die *Stufen*, von denen Rudolf Steiner in diesem Brief spricht, verständlich: sie sind Entwicklungsstufen dieser höheren, sonnenhaften Wesenheiten.

13. Und noch etwas anderes wird verständlich, etwas, das bei Michaels-Feiern immer wieder rezitiert oder auch eurythmisch dargestellt wird, ohne dass man weiß, wovon eigentlich die Rede ist. Es ist der Spruch:

Sonnenmächten Entsprossene,
Leuchtende, Welten begnadende
Geistesmächte, zu Michaels Strahlenkleid
Seid ihr vorbestimmt vom Götterdenken
….

[Michael-Imagination, 28.09.1924 (letzte Ansprache), GA 238]

14. Die Geistesmächte, die auf Erden im Menschendenken die Sonnenstufe wiederholen, sie sind die Geistesmächte, die zu Michaels Strahlenkleid vorbestimmt sind. Sie sollen sein «Strahlenkleid» sein, d.h. durch sie soll sich Michael den Menschen offenbaren.

15. Es hat also schon seinen guten Grund, dass die Michael-Wesenheit so innigen Anteil nimmt an dem *Gedankenleben* der Menschen, denn er muss durch die Wesenheiten wirken, die in diesem Gedankenleben ihre eigene Entwicklung durchmachen, eine Entwicklung, in der – wie auf der alten Sonne – die Geister der Weisheit, die Kyriotetes, im Zusammenhang wirken mit den Erzengeln.

16. Das alles spielt sich ab, während wir denken. Aber wir haben davon nur die blassen unwirklichen Gedanken in unserem Bewusstsein.

In alten Zeiten wusste sich der Mensch im Denken in Verbindung mit der geistigen Welt – mit der Welt, die ja seine wahre Heimat ist. In diesen vergangenen Zeitaltern war das Denken zugleich ein Verbundensein mit der Welt, in der der Mensch seinen Ursprung hat.

17. Und das Dahinsterben des Denkens war auch ein Entschwinden der geistigen Heimat. Und der Mensch begann die Sinneswelt, d.h. die Naturreiche, als die Welt zu betrachten, zu der er gehörte.

Man könnte, um ein Bild zu gebrauchen, sagen, es war wie wenn der Mensch seine wahre Mutter, die geistige Welt, verloren hätte und ihre Stelle von einer Stiefmutter, die Sinneswelt, die Natur um uns, eingenommen wurde.

18. Dieses Bild von der bösen Stiefmutter, die an Stelle der wahren Mutter tritt, kommt ja in Märchen häufig vor, so zum Beispiel in der Geschichte, die gerade auf unser Problem hinweist, in der Erzählung von *Schneewittchen*.

19. Märchen wie Schneewittchen, die ja gerade aus der Übergangszeit vom alten zum gegenwärtigen Denken stammen, weisen darauf hin, wie *verwaist* sich der Mensch fühlte, als mit dem lebendigen Denken auch die mütterliche geistige Welt entschwand.

Warum ist die Stiefmutter in solchen Märchen immer böse? Das hat nichts mit wirklichen Stiefmüttern zu tun, sondern mit der Tatsache, dass mit dem verstärkten Erleben der Sinneswelt die Menschenseele nun immer mehr dem Einfluss der ahrimanischen Wesenheiten ausgesetzt ist. Es sind die ahrimanischen Geister, die im Bilde der bösen Stiefmutter erscheinen.

20. Zuerst ist das Menschendenken noch bis zu einem gewissen Grade von den Kräften der elementarischen Welt, der Ätherwelt, geschützt gegen Ahriman. Das sind die sieben Zwerge, bei denen Schneewittchen Zuflucht findet.

Auch im frühen Kindesalter gibt es noch diesen Schutz, aber gerade in unserer Zeit wird ja alles getan, um selbst den Kleinen den Schutz der Zwerglein zu rauben.

21. Aber diese Beschützung ist ja nur zeitweilig und die Stiefmutter erreicht Schneewittchen und vergiftet sie mit einem Apfel – d.h. mit der Frucht, die beim Sündenfall schon eine Rolle gespielt hat, *die Frucht vom Baum der Erkenntnis*.

Die ahrimanischen Mächte vergiften unser Denken mit der Anschauung, dass die Sinneswelt (in die der Mensch durch den Sündenfall versetzt wurde) die einzig wirkliche ist. Durch diese Vergiftung verliert das Denken sein inneres Leben und sinkt in den Todesschlaf.

22. Und der gläserne, durchsichtige Sarg, in dem die Zwerge Schneewittchen aufbahren – das ist unser Bewusstsein.

Glas ist überhaupt das Märchensymbol für unser Wachbewusstsein, das ja nur ein Bewusstsein von Spiegelbildern ist. Auch der Spiegel, von dem die Stiefmutter hören möchte, sie sei die Schönste im Land, ist das menschliche Bewusstsein.

Solange das Denken noch lebenserfüllt war, wusste der Mensch, dass die Welt der Ideen, der Gedanken, unvergleichlich erhabener und schöner ist, als die Sinneswelt. Für Plato zum Beispiel war das einfach eine Tatsache.

Erst mit dem Ersterben der Gedanken – mit der Vergiftung Schneewittchens – wird die Sinneswelt, die uns Ahriman zeigt, die «Schönste», weil wir von keiner anderen mehr wissen.

23. Aber geisteswissenschaftlich gesprochen, setzen die ahrimanischen Wesenheiten sich selbst an die Stelle jener Geister, die im Denken ihre Sonnenentwicklung durchmachen und zu Michaels Strahlenkleid bestimmt sind.

Wir haben von ihnen nur das tote Bild – Schneewittchen. Was bedeutet denn dieser Name? *Weiß, wie Schnee* – und weiß ist das tote Bild des Geistes.

24. Aber der Todesschlaf Schneewittchens ist ein besonderer Aspekt des Mysteriums der menschlichen Freiheit.

Solange die Gedanken lebendig waren, solange sie dem Menschen einfach erschienen und nicht hervorgebracht werden mussten, konnte der Mensch nicht in Freiheit handeln, denn er wurde von den lebendigen Gedanken impulsiert.

Erst seit die Gedanken leere Schatten geworden sind, ist der Mensch ihnen gegenüber frei, denn diese leblosen Bilder haben keine Gewalt über ihn.

25. Aber damit steht der Mensch, der frei gewordene Mensch, vor der Wahl, entweder im Denken so passiv empfangend zu bleiben, wie er in der Vergangenheit war. Dann wirken nicht die Sonnengeister, sondern die ahrimanischen Wesenheiten im Denken.

Oder aber er erweckt das Denken zu neuem Leben und verbindet sich so mit den Sonnengeistern, aber auch mit seiner wahren geistigen Heimat.

26. Unser gewöhnliches Denken ist an den physischen Leib gebunden, insbesondere an das Gehirn, das ja fortwährend im Sterben liegt, das ganz besonders den Todeskräften unterliegt. Es handelt sich also darum, zu einem *leib-freien* Denken zu kommen. *Und das ist, was durch das Erarbeiten der Anthroposophie erreicht werden kann, erreicht werden soll.*

27. Dass dieses leibfreie Denken von vielen Anthroposophen nicht erreicht wird, zeugt eben von der Macht Ahrimans, der uns einredet, wir seien nicht klug genug (doch hat das mit intellektueller Klugheit nichts zu tun), und der uns die Wesenlosigkeit der Gedanken vor Augen hält (was zwar eine Tatsache ist – aber eine solche, die wir abschaffen können, wenn wir es wirklich wollen).

Ahriman lähmt unsere Willenskräfte – während wir glauben, aus unseren eigenen Gründen, andere Dinge wichtiger zu finden, als das leibfreie Denken.

28. Aber es heißt am Ende dieses ersten Michaelbriefes: «Michaels Sendung ist, in der Menschen Äther-Leiber die Kräfte zu bringen, durch die die Gedanken-Schatten wieder Leben gewinnen!»

Das ist also Michaels Aufgabe – und alles sentimentale Gerede über Michael, alle sogenannten Michaels-Feiern, alle Hinweise auf alte Traditionen über den Erzengel sind eben leeres Gerede.

Man kann Michael und seiner Sendung nur dienen, insofern man sich um das leibfreie Denken bemüht.

Michael – so sagt Rudolf Steiner – hat die Sendung, unseren Ätherleibern die Kräfte zu bringen, die zum lebendigen Denken führen.

Er ist der Prinz im Märchen, der Schneewittchen aus dem Todesschlaf erweckt. Die Kräfte zu dieser Erweckung sind da – in uns allen. Nur *wollen* müssen wir, sie auch anzuwenden.

29. Aber wenn wir diese Kräfte nicht anwenden, dann werden sie, wie alle Geisteskräfte, die nicht genützt werden, zu negativen, zerstörenden Kräften. Vieles wäre anders gekommen – vieles könnte anders werden, wenn man sich das zum Bewusstsein bringt.

Charles Kovacs

Anmerkung:

1 Charles Kovacs berücksichtigt in seinen Betrachtungen die Briefe vor der Michaelizeit 1924 nicht.

Ob der Westen den Osten versteht?

Bemerkungen zur wirklichen Lage in Ungarn

Ungarn hatte von Januar bis Ende Juni den EU-Ratsvorsitz inne. In dieser selben Zeit wurde es fast in der gesamten westlichen Presse schonungslos an den Pranger gestellt. Wegen einer Reihe von Ungarn-internen Vorgängen. Oder vielleicht nicht nur Ungarn-internen? Die Politik von Viktor Orbán wurde mit der von Horthy verglichen, der in den 40er Jahren mit Hitler kollaborierte. Das Buch des Exil-Ungarn Paul Lendvai spielte dabei eine Schlüsselrolle. Wer ist dieser Mann, und was ist wahr an den Vorwürfen, was nicht? Steckt hinter ihnen letztlich der Unmut über die Weigerung Orbáns, sich von Weltbank und IWF abhängig zu machen? Orbáns straffe Finanzpolitik habe Ungarn das Schicksal Irlands erspart, sagen Ungarn, denen man keine Neigung zu nationalistischen Tendenzen nachsagen kann.

Worin besteht die verspätete Katharsis in Ungarn und welche Rolle spielen dabei der weltbekannte Architekt Imre Makovecz (siehe das Interview in Jg. 14, Nr. 2/3, Dezember 2009/ Januar 2010 des *Europäer*) und die Anthroposophie Rudolf Steiners? Wie kann im Westen tieferes Verständnis für die Verarbeitung nicht nur des Holocaust, sondern auch der bis heute andauernden Nachwirkungen des Gulag-Systems geschaffen werden?

Attila Ertsey geht diesen und anderen wichtigen Fragen nach. Wir empfehlen allen unseren Lesern eine sorgfältige Lektüre seines Artikels.

Thomas Meyer

Objektive westliche Berichterstattung?

Der westliche Zeitungsleser ist in einer schwierigen Lage. In den maßgebenden Organen erscheint eine ganze Reihe von Artikeln, in denen schwere Anklagen gegen die ungarische Regierung erhoben werden. Was kann da ein Durchschnittsbürger denken und was ein Anthroposoph? Der Durchschnittsbürger identifiziert sich mit der Meinung der Mehrheit, er glaubt ihr. Er traut Ungarn zu, dass es ein «Führerstaat», ein «Bazillusland» ist, dass hier der Antisemitismus, die Fremdenfeindlichkeit toben, die Philosophen verfolgt werden, die Zensur eingeleitet wird; dass Orbán ein Diktator ist, der die europäischen Werte zerstört. In der *Süddeutschen Zeitung* schreibt man über das Buch von Paul Lendvai (*Mein verspieltes Land – Ungarn im Umbruch*): «Dieses Buch sollte Pflichtlektüre für Europäer sein…». Der Schriftsteller György Konrád oder der Filmschaffende Béla Tarr, der sich in der Berlinale den Silbernen Bären geholt hat, sprechen über Orbáns Hass gegen die Intelligenz.

Victor Orbán

Die sozial empfindliche Intelligenz fühlt, sie solle sich anschließen. Die Intellektuellen unterschreiben den Offenen Brief der Philosophen (siehe weiter unten). Daniel Cohn-Bendit schreit im Europäischen Parlament (EP) zum Schutz der ungarischen Pressefreiheit aus voller Kehle. Im BBC-Studio beschimpfen vier EP-Abgeordnete Orbán, unter ihnen eine Abgeordnete der Grünen aus der Ex-DDR, in einer emotionell erhitzten Atmospäre, sie entsetzen sich und fragen: Wie konnte Ungarn seit 1989 an diesen Punkt gelangen? Neben ihr nickt Lajos Bokros, ungarischer Oppositionsabgeordneter im EP, im vollen Einverständnis mit ihnen.

Wie kann sich hier also der Bürger des Westens zurechtfinden, wo liegt die Wahrheit?

Es lohnt sich, einige Fragen zu stellen, die Verständnis schaffen können – als Anfang eines langen Weges, den der Westen gehen muss, damit ein wirkliches Verständnis zwischen dem Westen und dem Osten geboren werden kann und es dem Westen auch endlich möglich wird, das Mysterium der europäischen Mitte zu verstehen. Wird das versäumt, so verursacht man einfach eine weitere Katastrophe und ändert nichts an der Lage, die schon Helmuth von Moltke nach dem Ersten Weltkrieg post mortem so charakterisierte: der westliche Mensch hat sich an die Stelle der Europäer gesetzt.*

* *Helmuth von Moltke 1848–1916, Dokumente zu seinem Leben und Wirken*. Bd. 2, Basel, 2. erw. Aufl. 1907. Mitteilung vom 18. Juli 1918.

Warum versteht der Westen den Gulag nicht?

Der Westen verstand Solschenizyn nicht. Die USA hatten dem Emigranten Zuflucht gewährt. Dennoch gab der Schriftsteller eine äußerst unangenehme Erklärung ab: «In Amerika gibt es keine Freiheit.» Man verstand nicht, dass er die wahre innere Freiheit im Gulag gefunden hatte. Die Diskussion läuft auch heute noch. Das frischeste Beispiel dafür ist der Film von Peter Weir: *The way back*. Der Film wurde nach dem Bestseller *Der Lange Marsch* des polnischen Gulag-Häftlings Slawomir Rawicz gedreht. Rawicz schrieb die Fluchtgeschichte seiner Gefährten aus Sibirien über das Himalaya-Gebiet bis nach Indien. Hollywood hat sehr viel getan, um den Holocaust für die Öffentlichkeit bekannt zu machen. Aber für dieses Hollywood ist die andere Leidensgeschichte, der Gulag, welcher fast zwanzig Millionen Opfer gefordert hatte, unbekannt. Laut dem Regisseur hätten die Studioleiter in Hollywood vom Gulag nichts gehört, sie hätten gemeint, dass nur im Hitler-Deutschland Todeslager existiert hätten. Man hat es im Westen nicht eilig, die Verbrechen des Gulags aufzudecken, denn es ist peinlich, sich einzugestehen, dass die Alliierten den Zweiten Weltkrieg mit Hilfe eines volksvernichtenden Gewaltherrschers gewonnen haben. Die westliche linke Intelligenz vermeidet das Thema weiterhin, damit die Kritik an Stalin auf die Idee des Kommunismus keinen Schatten werfe. Ein neues amerikanisches Buch – *The Victims Return: Survivors of the Gulag After Stalin* von Stephen Cohen – bestätigt die klassische linke These, nach der in der Zeit, als das stalinistische Regime das ganze Land durchzog, Gefangene und Gefängniswärter gleichermaßen Opfer waren. Das ist keine theoretische Diskussion, sondern noch hier und jetzt im Ost-Europa des Jahres 2011 rauhe Wirklichkeit. Denn im gleichen Sinne ist es auch der ungarischen postkommunistischen politischen Schicht gelungen, «Rechenschaft » abzulegen, Täter und Opfer unter einen Hut zu bringen.

Alexander Issajewitsch Solschenizyn

Auch in der EU ist die Diskussion über die Volksvernichtungen des Kommunismus im Gange, deren Opferzahl die des Nazi-Regimes weit übersteigt.* Die Standardantwort der linken Intelligenz darauf heißt: Die beiden Fälle seien nicht zu vergleichen, denn die Volksvernichtung erfolgte im Osten nicht auf ethnischer Grundlage. Demgemäß wäre die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte auf durch das kommunistische Regime gequälte und hingerichtete Opfer nicht anwendbar.

Der wahre Grund dafür liegt anderswo. Die Fäden hält die angloamerikanische Geheimdiplomatie in der Hand, die mit dem in einem Teil des Judentums – nicht voll bewusst – lebenden Auserwähltheitsbewusstsein und mit dem Antisemitismus-Vorwurf geschickte Manipulation betreibt. Um ihre Ziele zu erreichen, benutzt sie das Judentum als Mittel. Die angedeutete Manipulation will einerseits das Dogma der Kollektivschuld gegenüber dem Judentum aufrecht erhalten und zugleich eine Möglichkeit der Anklage gegen das heutige Ungarn schaffen.

Mit der Verurteilung des Nazismus ist jeder einverstanden, mit der des Kommunismus nicht. Interessanterweise sind Kinder zahlreicher Leader des Rákosi-Regimes in den Reihen der heutigen linken Intelligenz zu finden. Diese Erscheinung bedeutet an und für sich nichts, denn die «Sünde» vererbt sich nicht. Es kann sogar schön und kathartisch sein, wenn es sich um solche Personen handelt, die sich, die Verbrechen der Eltern verurteilend, auf die Seite der Freiheit stellten. Aber viele von ihnen, die – nach einem vorübergehenden kämpferischen Antikommunismus – dabei behilflich waren, die alte Macht in die kommunistische Nachfolgepartei hinüberzuretten, sind heute auch aktiv daran beteiligt, die Straftaten des Kommunismus zu relativieren und das Schuldgefühl [gegenüber dem Judentum] einzudrillen, 65 Jahre nach dem Kriegsende. Ihre persönliche Tragödie, dass sie sich von den Kräften der Vererbung nicht emanzipieren konnten. Diese Lage kann sich aber die erwähnte Geheimdiplomatie zunutze machen, die die ungarische Gesellschaft und die europäische Öffentlichkeit spalten will. In ihrem Dienst steht der in Wien lebende Paul Lendvai.

Paul Lendvai und sein politischer Werdegang

Lendvai attackiert mit steigender Heftigkeit die ungarische Regierung, seitdem in der regierungsnahen ungarischen Wochenzeitung *Heti Válasz* Dokumente des ungarischen Geheimdienstes veröffentlicht wurden, nach denen er als freiwilliger Informator mit den Behörden (mit dem Außenministerium) Ungarns kooperiert haben soll. «Ein politischer Journalist, wenn er sein Ansehen und seine Selbstachtung bewahren will, darf im Interesse

* Anm. der Redaktion: Siehe *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, München, 2. Aufl. 2004.

eines Interviews oder der Bewahrung des Wohlwollens von Behörden Kompromisse von zweifelhaftem Wert nicht annehmen» – schreibt Lendvai in seinem 1990 in Ungarn erschienenen Buch *Das eigenwillige Ungarn*. In seinem Buch *Mein verspieltes Land – Ungarn im Umbruch* ist er um Ungarn, das in der ersten Hälfte 2011 die EU-Ratspräsidentschaft innehat, besorgt; um ein Ungarn, in dem «der Rassismus und der Chauvinismus froh ihr Erwachen bejubeln». Lendvai schreibt in seinen autobiografischen Publikationen, dass er am Anfang der fünfziger Jahre seinem Wehrdienst bei der inneren Schutzpolizei, zum Teil als Agitationspropagandist, nachkam. Er vergaß dabei zu erwähnen, dass dieses Gremium ein Teil des Staatssicherheitsdienstes – des ungarischen KGB – war. Lendvai wurde im Januar 1953 interniert, er soll wegen seiner sozial-demokratischen Vergangenheit angeklagt worden sein. Zu seinem Glück ist im Sommer 1953 Imre Nagy Ministerpräsident geworden, und er wurde freigelassen. Lendvai wurde aber kein Feind des Regimes. Vor seiner Gefangenschaft als Journalist des Zentralorgans *Das Freie Volk* ärgerte er sich als außenpolitischer Kolumnist bei der Staatlichen Nachrichtenagentur (MTI) über die Kapitalisten und Jugoslawien (1951 erschien sein Büchlein: *Tito, der Feind des ungarischen Volkes*); nachdem er auf freien Fuß gesetzt worden war, erneuerte er seine Parteimitgliedschaft und tauchte seine westfeindliche Feder wieder in Vitriol.

1955 kam sein Buch *Frankreich am Kreuzweg* in 50'000 Exemplaren heraus, aus dem jeder Friedenskämpfer erfahren konnte: Die Werktätigen in Paris hungern, die Amerikaner richten den wertvollen französischen Akkerboden zugrunde, um dort Militärflugplätze zu bauen.

Zur Zeit des Freiheitskampfes von 1956 sei er kein Revolutionär gewesen – gestand Lendvai in seinem Lesebuch für die deutsche Öffentlichkeit am 50. Jahrestag der Revolution.*

Er hat sich sogar, wiederum nach eigenem Bekenntnis, «aus Feigheit und Opportunismus» an den Vorarbeiten zu den Weißbüchern beteiligt, welche die Gräueltaten der «Konterrevolution» hätten schildern müssen.

Kein Wunder, dass er – nachdem er sich in den 80er Jahren über die Interviews für das österreichische TV mit den Funktionären des Kádár-Regimes abgestimmt hatte, – zum Ungarn-Experten in Monopollage aufstieg, und diese Position hat er bis zum heutigen Tag inne.

Man kann in tendenziösen Schriften, auch vor Lügen nicht zurückschreckend, für die uninformierten Leser leicht ein falsches Bild von Ungarn malen. Laut der Rezension von Michael Frank (der Wiener Korrespondent der *Süddeutschen Zeitung*) schreibt Lendvai darüber, «wie Ungarn seine Erfahrungen verschwendet, die es in den kommunistischen Zeiten auf den Gebieten der Marktwirtschaft und der Demokratisierung gesammelt habe». In der Formulierung ist der Einklang mit der Gekränktheit der gestürzten ungarischen postkommunistischen Regierung zu spüren, die alles richtig gemacht hätte, was die Orbán-Regierung jetzt zerschlagen würde. Einige kleine Fakten stören sowohl Lendvai als auch Frank nicht: Die frühere Regierung ließ das Land an den Rand des Bankrottes kommen, und deshalb wurde sie durch die überwältigende Mehrheit der Wähler abgewählt.

Die neueste Äußerung Lendvais ist sein Artikel für *Die Welt*. Er zeichnet darin das Bild eines schleichenden faschistischen Landes und zieht sogar eine Parallele zwischen der ungarischen Gegenwart und der Hórthy-Ära.

Die Quellen des grob einseitigen Berichtes sind ausschließlich ungarische linke Intellektuelle. Die Informiertheit der Zeitung wird außerdem durch ein Photo illustriert, welches im Gegensatz zur Bildunterschrift nicht in Budapest gemacht wurde.

Die lauteste Wortführerin des Medienskandals ist die MSZP (Ungarische Sozialistische Partei), die bei den Wahlen mächtig abgestürzt ist, derer kämpferische Befürworterin Ildikó Lendvai** ist. Sie war vor 1989 faktisch beauftragte Zensorin der kommunistischen Partei.

Warum fand die Läuterung in Ungarn 1989 nicht statt?

Der deutsche Film *Das Leben der Anderen* schildert das Drama eines Stasi-Agenten und der von ihm überwachten Künstler. Das Gewissen des Agenten regt sich, und die verspätete Katharsis erfolgt, schon nach dem Fall der Mauer. Solche Prozesse haben sich, mehr oder weniger, in Deutschland abgespielt. In Ungarn nicht.

Kann sich ein westlicher Zeitungsleser vorstellen, dass die Prügelmänner, die Richter der Blutgerichte und die einst führenden Politiker auch heute in Frieden leben? Sie genießen ein hohes Rentengeld, während viele der von ihnen gequälten Menschen ihre Erfahrungen bis heute nicht verschmerzen konnten. Wenn es sich um Nazis handelte, wäre die Empörung elementar.

Kann sich der Leser vorstellen, dass Gyurcsány, der ehemalige Ministerpräsident, auch noch 1989 Mitglied des Kommunistischen Jugendverbands (KISZ) war, dann in die Familie Apró*** einheiratete, sich unter Verwendung

* *Der Ungarnaufstand 1956. Eine Revolution und ihre Folgen.* München 2006.

** Keine Verwandtschaft mit Paul Lendvai, zufällige Übereinstimmung der Namen.

*** Antal Apró war die «rechte Hand» des Parteiführers János Kádár, einer der Niederschläger der ungarischen Revolution von 1956.

ihres Beziehungskapitals durch Privatisierungen ein riesiges Vermögen angeschafft hat und einer der reichsten Männer des Landes ist? Kann er glauben, dass Gyurcsány seinen politischen Gegner Viktor Orbán wegen Antisemitismus anklagt, während er und seine Familie in einer Villa leben, welche die Kommunisten in den 50er Jahren von einer reichen jüdischen Familie konfisziert hatten? Solche Beutestücke wurden üblicherweise verteilt, und so kam die Villa an die Tochter von Antal Apró, die Schwiegermutter von Gyurcsány.

In Ungarn fand die Katharsis nicht statt. Die Deutschen haben die Stasi-Akten noch im Jahre 1989 eröffnet; sie haben die ehemaligen Funktionäre für lange Zeit aus dem öffentlichen Leben abgeschoben. Das geschah in Ungarn nicht. Die postkommunistische-liberale Koalition hat manchmal aus politischen Zwecken den Inhalt von Geheimdienstsakten der Presse zugespielt. Die jetzige Regierung unter der Führung von Viktor Orbán hat dieser Gesellschaft den Krieg erklärt, die – ihr Beziehungskapitel und ihre wirtschaftliche Macht in Anspruch nehmend – eine internationale Kampagne zur Bloßstellung Orbáns und Ungarns führt. Die Katharsis fängt erst jetzt an, deshalb ist der Lärm so groß.

Das EU-Parlamentsmitglied Lajos Bokros

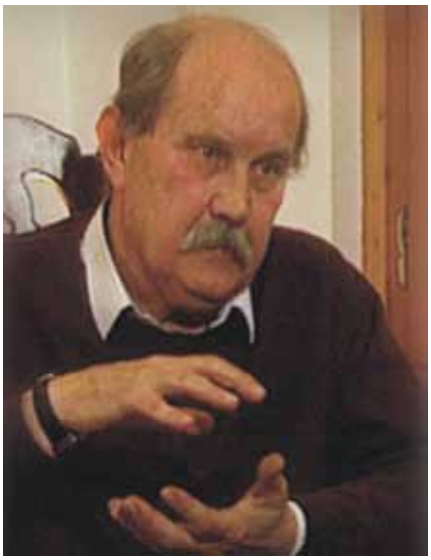
Wer ist Lajos Bokros? Der Mann, der heute in der EU die ungarische Regierung scharf kritisiert und der große Sympathien bei der Ex-DDR-Abgeordneten findet, ist in seiner Person das Symbol des Misserfolges der ungarischen Systemwende. Kurz nach 1989 arbeitete Oszkár Hegedűs, der Direktor einer der größten neugegründeten ungarischen Banken, ein Kreditprogramm aus, um die staatlichen Unternehmen zu sanieren und sie konkurrenzfähig zu machen. Damals war der Großteil der Unternehmen noch in Betrieb, und man wollte sie umformen, sie privatisieren durch Emission von Aktien an Werktätige. Dann lief das Mandat der Bankführung ab und die Generalversammlung der Aktieninhaber wurde einberufen (in der Regel waren die Direktoren der Unternehmen neu gewählt). Auf der Versammlung erschien aber Lajos Csepi, der Direktor der Staatlichen Treuhandgesellschaft, in Vertretung des größten Inhabers, des Staates (52 Prozent der Aktien), setzte den bisherigen Direktor (Hegedűs) ab und setzte Lajos Bokros an seine Stelle. Bokros nahm sogleich das Betriebskreditprogramm von der Tagesordnung. Damit fiel die Sanierung weg und begann die Privatisierung. Der ausländische Eigentumsanteil beträgt heute 90%. Statt Sanierung wurde der Marktverkauf fortgeführt, der Großteil der Fabriken wurde demontiert und verkauft. Das Land hat sich verschuldet und die Arbeitslosigkeit erreichte 30 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung. Bokros war als Finanzminister in der reformkommunistischen Horn-Regierung durch seine «Restriktionspakete» verrucht. Er stabilisierte zwar vorübergehend die Finanzbilanz, doch auf Kosten sowohl des sozialen wie des wirtschaftlichen Fortschritts. Bokros bekam von seinen Auftraggebern seinen Lohn: Er wurde verantwortlicher Direktor für Europa und Zentral-Asien in der Weltbank. Im Februar 2009 sah man ihn als Ratgeber beim Internationalen Währungsfonds wieder. Der eine neoliberale Politik vertretende Bokros – er ist einer von zwei ungarischen Mitgliedern der Bilderberg-Gruppe – erschien zuletzt bei den Wahlen 2010, diesmal in Nationalfarben gekleidet, um als Delegierter der ehemaligen systemwechselnden, heute schon zerschlagenen Partei (MDF) beispiellos schwer zu stürzen. Die Partei schaffte es nicht in das Parlament, aber Bokros war noch früher EP-Abgeordneter geworden, was er auch blieb. Er setzt jetzt dort fort, wo er aufhörte: Er attackiert die für die politische und wirtschaftliche Freiheit kämpfende ungarische Regierung.

Wann verstand der Westen Ungarn?

Man kann die Tatsache der ungarischen Revolution von 1956 derzeit nicht in Frage stellen. Das war im Jahre 1956 nicht so. Die westlichen Medien sprachen – im Einklang mit dem kommunistischen Regime – von Konterrevolution. Sie anerkannten die Revolution erst dann, als sie niedergeschlagen war. Der tote Indianer ist der gute Indianer. Was lag da vor, warum wäre es dem Westen unangenehm gewesen, wenn die Revolution in Ungarn gesiegt hätte? Nach offiziellen Meinungen wäre der Status Quo in Gefahr geraten. Etwas Größeres stand aber auf dem Spiel: Das durch den Westen geplante und durchgeführte sozialistische Experiment wäre vorzeitig abgebrochen worden. Es sollte bis 1989 fortdauern, damit nach der gut vorbereiteten Wende *die zweite Phase* des sozialistischen Experiments anfangen könnte, welche auch noch heute fortdauert.

Unter den offiziell nicht zugegebenen bestimmenden Faktoren der 56er Revolution gab es zwei, die den Westen besonders störten. Der erste war die Deklaration der militärischen Neutralität. Der zweite Faktor war das Dasein der in den ungarischen Fabriken spontan entstandenen Arbeiterräte. Die Arbeiterräte wurden in ein paar Tagen geboren und bildeten die Grundzelle der assoziativen Betätigung, die den künstlichen Konflikt zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auflöst und Mitwirkung an deren Stelle setzt. Das ist die erste Alternative zu einer nicht kapitalistischen und nicht kommunistischen Wirtschaft, zu dem Dritten Weg, der auf der Dreigliederungsidee von Rudolf Steiner basiert und den die deutschen Grünen, Joseph Beuys, Wilfried

Heidt und andere* erst 1980 wieder aufgeworfen haben. Die betriebsfähige Alternative hätte das Scheitern des kommunistischen Experimentes offenbar gemacht, aber auch dasjenige des Kapitalismus. Damals wie heute schien und scheint die Diskussion einer solchen Alternative ganz überflüssig. Im Westen gab es lediglich ein paar anständige Linke, die sich auf die Seite der Ungarnrevolution stellten, wie der Kommunist Albert Camus in seinem offenen Brief «Das Blut der Ungarn». Von hier aus gesehen ist es nicht erstaunlich, warum Ceaucescu für den Westen salonfähig war, bis zu seinem Sturz im Jahre 1990.



Imre Makovecz

Ob die Presse frei ist?

Die Wellen der Hetzkampagne um das ungarische Mediengesetz legen sich langsam. Die liberale Intelligenz bejubelt den Sprecher Attila Mong der Hauptmorgensendung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks als Helden, der zum Protest gegen das Mediengesetz eine demonstrative Schweigeminute ins Programm gesetzt hat. Er ist mit einem Disziplinarverfahren davongekommen, wurde aber nicht in den Gulag verbannt. Seine Großsprecherei kostete ihn nicht viel. Sein Publikum hat jedoch dem Reporter keine Beachtung geschenkt, dessen mutige Stellungnahme die einzige Sendung desselben Rundfunks war, die sich nicht um die Wahnbilder der kommenden Zensur drehte, sondern um faktische Straftaten. Im Herbst 2006 hatte sich der 50. Jahrestag der Revolution von 1956 in blutigen Konflikten entladen, worüber ich in der Februarnummer 2007 des *Europäers* berichtet habe. Die Polizei von Gyurcsány – gegen die derzeit eine ganze Reihe von Entschädigungsprozessen läuft – hat die Masse, die von der Feierlichkeit der damaligen Opposition schon nach Hause ging, überfallen, sie hat mit Gummigeschossen Menschen das Auge ausgeschossen, die Polizisten haben Finger gebrochen, haben den Fußgängern Fußtritte versetzt, haben Studenten gedemütigt und erniedrigt.

Die durch die Macht gelenkte polizeiliche Brutalität im blutigen Herbst 2006 schockierte die nüchternen Bürger Ungarns genau so, wie die Gewalt bei dem Besuch von Reza Pahlevi am 2. Juni 1967 in Westberlin die deutsche Öffentlichkeit schockiert hat. Die durch die Ereignisse ausgelöste damalige Empörung – besonders der Tod eines unschuldigen Studenten – trug zur Entstehung der Baader-Meinhof-Gruppe bei.**

Eine Episode der blutigen Geschehnisse spielte sich auf dem Hof des Ungarischen Rundfunks ab, dort, wo 1956 die Kommunisten in die Masse geschossen hatten. Die Sturmpolizisten holten 2006 aus der Masse Leute heraus, beförderten sie auf den Hof des Rundfunkes, und dort – vor den Augen der Rundfunkmitarbeiter – misshandelten sie sie. Die Blutflekken waren noch lange auf dem Hof zu sehen. Es handelt sich um den Oktober 2006! Die Presse schwieg darüber gründlich, der Leiter des Rundfunks ebenso.

Nach den Wahlen 2010 gab es nur eine Reporterin, die offen aussprach, was sie damals gesehen hatte und worüber alle wussten, aber geschwiegen hatten. Über Gyöngyi Mangel und über ihre tapfere Stellungsnahme spricht heute niemand, aber die Opfer und die gewonnenen Prozesse bestätigen ihre Worte.

In den letzten Tagen hat die Orbán-Regierung das Gesetz über die Aufhebung der Urteile der nach den Ereignissen 2006 unschuldig Verurteilten erlassen. Von den 142 Urteilen der ersten Instanz, die ausschließlich auf Grund der falschen, einander schützenden Zeugenaussagen der Polizisten ausgesprochen worden waren, wurden 136 in zweiter Instanz vom Gerichtshof annulliert. Das sind 97 Prozent! So was passierte nur in den 50er Jahren, während der standrechtlichen Rechtssprechung des kommunistischen Regimes. Aber wir sind nicht im Jahre 1953, sondern im Jahr 2006, in Budapest! Aber zu dieser Zeit war eine linke Regierung an der Macht, und die Medien sprachen weder von Pressefreiheit noch von Menschenrechten.

Die Philosophen-Affäre

Die Hauptdarsteller sind früher marxistische, jetzt liberale Philosophen, die unter der gestürzten rechtsliberalen Regierung in unrechtmäßiger Art beispiellos hohe Summen an Ausschreibungen gewonnen haben, dank dem damaligen Kulturminister. Die angeschuldigten Philosophen riefen gleich «Antisemitismus», und der Skandal wurde sofort international. Julian Nida-Rümelin, Ex-Minister, und Jürgen Habermas protestierten in

* Grünes Grundlagenprogramm, 1980.

** Siehe u.a.: Stefan Aust: *Der Baader-Meinhof-Komplex*. Hamburg 1985.

einem Offenen Brief. Später mahnten mehrere Philosophen, unter ihnen Daniel Benett, zur Vorsicht und zogen ihre Unterschriften zurück. Wenn man die Schleier von politischer Hysterie auf Seiten der Regierung wie der Opposition beiseite schiebt, wird deutlich, dass es um die Niederschlagung der Privilegien einiger Personen und Richtlinien geht, die noch aus der Zeit des Parteistaates geerbt sind. Die Lukács-Schule, die Dominanz des Ágnes-Heller-Kreises erlischt. Das betrifft Interessen und Existenzen. Lukács war Bankiersohn, einer von den Ministern der kommunistischen Diktatur von 1919, dann in der kommunistischen Ära marxistischer Philosoph-Ästhet. Die Anklage des Antisemitismus ist absurd, denn zahlreiche Philosophen jüdischer Identität kritisieren das Lebenswerk von György Lukács und den Einfluss des Lukács-Kreises scharf*. Das ist auch eine spätere Folge der versäumten Katharsis von 1989.

Vor einigen Tagen trat ein Brief von Ágnes Heller aus dem Jahre 1959 an die Öffentlichkeit. In diesem Brief begrüßt Heller faktisch die Niederschlagung der «Konterrevolution» von 1956, was auch darum traurig und schrecklich ist, weil zu dieser Zeit die meisten Einkerkerungen und Hinrichtungen schon vollzogen waren. Und heutzutage führt Ágnes Heller in der Rolle als Hauptschützerin von Demokratie und Freiheit eine diskriminierende Kampagne gegen die Fidesz-Regierung. Die Ermittlungen gegen Heller laufen aber ungestört weiter.

Ungarn und der Volksgeist

Wie Solschenizyn die Persönlichkeit ist, in der sich der russische Volksgeist in der Gegenwart äußerte, so ist es in Ungarn Imre Makovecz, der mit dem ungarischen Volksgeist die engste Beziehung hat. Die geistige Quelle des weltberühmten Architekten ist die Anthroposophie. Die Anthroposophie wurde durch seine Tätigkeit aus der Sphäre einer geheimen, okkultistischen Wissenschaft in das tägliche Leben, in das Licht der Öffentlichkeit gestellt.

Ohne etwas von Rudolf Steiner zu wissen, kennt jeder Ungar Imre Makovecz. Die Menschen nehmen das Mysterium seiner Gebäude mit Liebe und Verständnis auf. Makovecz formuliert immer hart, gerade heraus. Deshalb halten ihn viele für hartnäckig, nationalistisch,

Imre Makovecz: Neu-reformierte Kirche in Cluj-Napoca (1997-2008)

intolerant. Er weiß aber, dass der Weg zum wahren Kosmopolitismus durch das Erkennen des Volksgeistes führt. Aus dem Erkennen des *das andere Volk* inspirierenden Geistes erwächst kein Hass, sondern Liebe und Interesse.

Hier möchte ich auf den Leserbrief von Peter Lüthi zurückkommen. Die Personen, die unter dem Vorwand, dem Volksgeist zu dienen, raffinierte mächtige Manipulationen treiben – was Herr Lüthi zurecht bemängelt – sind durch den Volks*egoismus* motiviert. Das ist ein heimlich blühender Rassismus, welcher manchen Völkern eine führende Rolle, anderen Völkern eine untergeordnete Stelle anweist. Werfen wir auch einen Blick auf den von Herrn Lüthi bemängelten Ausdruck «wurzellose Intellektuelle». Man kann den Ausdruck leicht missverstehen. Die Wurzellosigkeit deutet hier auf die geistige Tatsache der Loslösung vom Volksgeist hin. Während in den «einfachen Menschen», die noch stärker mit der Tradition verbunden leben, noch etwas von den spirituellen Volks-Inhalten durchschimmert, haben sich die mehr individualisierten Stadtbürger davon schon losgelöst. Das ist der Grund des Existenzialismus. Den Ausdruck «wurzellose Intellektuelle» mit dem Judentum zu identifizieren, ist das gröbste Missverständnis – das machen die Antisemiten. Wer den Volksgeist nicht auf den schon zerfallenen Fundamenten der Tradition, sondern aus der Freiheit heraus ergreift, der ist nicht mehr wurzellos. Man könnte ihn auch einen Patrioten nennen, aber in einem erneuerten Sinne. Wenn man natürlich seine Vorurteile in den Vordergrund stellt, kann man leicht einen jeden anklagen, der den Volksgeist überhaupt erwähnt. So wurde auch Joseph Beuys des Nazismus angeklagt, als er über die Sendung des deutschen Volkes und über das Mysterium der Eiche sprach.

* Lukács ließ 1919 nicht marxistisch denkende Philosophen wie Béla Hamvas und seinen Kreis auf die Verbotsliste stellen und existenziell unmöglich machen, stellte eine dicke Verbotsliste über Literatur, die er unerwünscht fand, zusammen (u.a. Werke von Berdjaev, Keyserling, Gide, Evola) und er persönlich liquidierte 8 Menschen mit seiner Pistole in den letzten Tagen der Diktatur.

Das ist auch die Lage von Makovecz und auch von Viktor Orbán.

Die katholische Kirche hält Makovecz für einen Gnostiker – das ist kein Wunder, denn die Kirche hält die Werke von Steiner auf der Liste «nicht zu empfehlen» – und bis heute verhindert sie erfolgreich die Realisierung seines neusten Kirchenbauplans.

Makovecz hält Orbán für den einzig geeigneten Staatsmann, der fähig ist, die von der postkommunistisch-liberalen Koalition angerichtete Verwüstung wegzuräumen. Orbán erkennt und respektiert den Architekten – er hat einen schönen Gratulationsbrief zu seinem 75. Geburtstag geschrieben – und manchmal nimmt er seine Ratschläge an.

In Ungarn herrscht jetzt Krieg. Orbán hat den Kredit des IWF zurückgewiesen, er hat die Multis und die Banken Steuern zahlen lassen – das ist einer der Gründe der westlichen Medienattacken. Er lässt mit den Vertretern des korrupten Regimes abrechnen, holt die 1989 ausgebliebene Läuterung nach, er hebt das linke Medienmonopol auf. Für diese seine Taten müssten Cohn-Bendit und seine Gefährten Orbán, den ungarischen Ministerpräsidenten, bejubeln. Sie tun es nicht. Warum?

István Kálmán* sagte um 1990: Wenn es nicht gelingt, die Spaltprodukte des Bolschewismus wegzuräumen, so können sie uns sehr leicht unter sich begraben. Heute erfüllen diese Zerfallsprodukte die Atmosphäre in Ungarn für fast alle. Sie ist von Zorn, Frustration, Rachgier erfüllt. Man kann diese Atmosphäre auch in einigen der nicht immer eleganten Taten der Orbán-Regierung finden. Aber jeder irrt, der das alles zum Objekt der moralischen Verurteilung macht.

Ungarns Volk erkannte die Lüge. Erkannte sie und hatte sie satt bekommen. Das Volk hat die linke Regierung mit Zweidrittelmehrheit stürzen lassen. Auch der Westen sollte die Lüge erkennen und die Getäuschten müssten die Schleier der Manipulation durchschauen, die als künstliches Hindernis zwischen Westen und Osten geschoben werden.

Attila Ertsey, Budapest

[Die Übersetzung aus dem Ungarischen ins Deutsche stammt von Gabriella N. László]

Zum Autor

Attila Ertsey wurde 1961 in Budapest geboren. Er ist Redaktionsmitglied der anthroposophischen Vierteljahreszeitschrift *Szabad Gondolat* und Mitglied der Vereinigung für organische Architektur Kós Károly Egyesülés. Attila Ertsey ist Vizepräsident der ungarischen Architektenkammer.

* István Kálmán ist spiritus rector der Zeitschrift *Szabad Gondolat*, die regelmässig Seminare veranstaltet.

Dildapp — Wie die Amerikaner Bin Laden fassten...

Zeitgeschichtliche Betrachtungen ...

Rudolf Steiner 1916/17 über den zum Weltkrieg führenden Finanz- und Wirtschaftsimperialismus

Generalstabschef Helmuth von Moltke (*23. Mai 1848) starb am 18. Juni 1916. Der rege Gedankenaustausch Rudolf Steiners mit der Moltke-Seele sind uns als Post-Mortem-Mitteilungen[1] überliefert. Die erste hatte Rudolf Steiner bereits am 9. August 1916 Helene Röchling diktiert; unter dem 2. Dezember 1916 lesen wir: «... es müssen wenigstens einige Menschen erst verstehen, dass Kritik größere Liebe sein kann als bloßes ‹Schweigen› – *namentlich Schweigen in Gedanken, das so viel schuld ist an dem, was jetzt geschieht*».[1]

Losgelöst von den umfangreichen Erklärungen des Herausgebers der aktuellen Neuauflage zur Entstehung der *Zeitgeschichtliche Betrachtungen*[2] kommt dieser Moltke-Mitteilung nach Ansicht des Verfassers dieser Zeilen eine wesentliche Bedeutung für Rudolf Steiners Vortragszyklus zu, war vielleicht sogar eine Initialzündung. Denn schon zwei Tage darauf beginnt er diesen Zyklus (4. Dezember 1916 – 30. Januar 1917). Rudolf Steiner deckt die okkulten Hintergründe des Entstehens des Ersten Weltkrieges auf und setzt damit einen deutlichen Kontrapunkt zu diesem «Schweigen». In diesen (jetzt wieder verfügbaren) Vorträgen erläuterte er seinen Zeitgenossen daneben auch die finanziellen Beweggründe handelnder Akteure der anglo-amerikanischen Kriegsparteien. Logisch: okkulte Brüderschaften müssen ihre Handlanger auch steuern. Kann man das in angelsächsischen Ländern effizienter tun als mit – Geld?

«Das kunstvoll und fein gesponnene Gewebe»

Am Ende des Ersten Weltkrieges standen die «Versailler Verträge». Der so genannte «Kriegsschuldartikel» (§ 231) lautet: «*Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären*, und Deutschland erkennt an, *dass Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind,* die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, *der ihnen durch den Angriff Deutschlands* und seiner Verbündeten *aufgezwungen wurde,* erlitten haben.» Deutschland unterzeichnete unter Protest – ansonsten drohte die (1945 dann erfolgte) vollständige Besetzung durch die Alliierten.[3] Inhaltlich wird die damals diktierte «Alleinschuld» auch heute noch kaum hinterfragt. Dabei wäre der Mord vom 28.6.1914 in Sarajewo an Thronfolger Ferdinand von Habsburg und seiner Frau mit nachfolgender Kriegserklärung seitens Österreichs an Serbien ein lokaler Konflikt geblieben, folgte die Mobilmachung Russlands am 30. Juli 1914 nicht auf dem Fuße. Diese war aufgrund fester Verträge mit Wien der Bündnisfall und damit Auslöser für die Berliner Kriegserklärung vom 1. August 1914 – wie schnell so etwas geht, haben wir nach *9/11* mit der peinlichen Komplizenschaft der Bundeswehr beim bis heute anhaltenden NATO-Angriff auf Afghanistan gesehen. Damals wie heute gelten die Worte Jacob Ruchtis, die Rudolf Steiner am 4. Dezember 1916 zitierte: «Aber die Geschichte lässt sich auf die Dauer nicht fälschen, die Legende vermag vor der wissenschaftlichen Forschung nicht standzuhalten, das dunkle Gewebe wird ans Licht gebracht und zerrissen, auch wenn es noch so kunstvoll und fein gesponnen war.»[2]

Das «kunstvoll und fein gesponnene Gewebe» hatte Jacob Ruchti zerrissen: «Am 3. August 1914 hielt [Außenminister Sir Edward] Grey im Unterhaus seine große Rede zur Vorbereitung der Gemüter auf die englische Kriegserklärung. Er verschwieg dabei die letzten Vorschläge Deutschlands und rechnete aus, dass England, wenn es in den Krieg eingreife, nicht viel mehr geschädigt werde, als wenn es beiseite stehe. – Am 6. August trat der Premier Asquith vor das Parlament zur Begründung der Kriegserklärung. Er baute diese Begründung auf die Vorschläge des deutschen Reichskanzlers [1909-1917: Theobald von Bethmann-Hollweg] vom 29. Juli, wies im Brustton der tiefsten sittlichen Empörung das Ansinnen der deutschen Regierung zurück, unterschlug gleich seinem ‹recht ehrenwerten Freunde› Grey die Verhandlungen mit dem deutschen Botschafter am 1. August und gab dem Parlament, dem englischen Volk eine bewusst falsche Darstellung der Tatsachen.»[4]

«In England läuteten die Alarmglocken»

Rudolf Steiner charakterisiert das so: «Aber wir erleben noch mehr, *wir erleben, dass mit Worten, die inhaltslos sind, Geschichte, Politik gemacht wird, und, das ist das Betrübliche, dass sowenig Neigung besteht, gerade dies einzusehen.*» Er weist seine Zuhörer darauf hin, dass London ein Viertel der Erde (inklusive Kolonien) beherrschte, Russland ein Siebentel, Paris ein Dreizehntel, addiert rund die Hälfte der nicht vom Meer bedeckten Erde – Deutschland dagegen nur ein Dreiunddreißigstel. Er schlussfolgert: «Nimmt man dies zusammen,

so braucht es uns nicht zu wundern, dass das Britische Reich – man muss das doch auch wissen und in Erwägung ziehen – den größten Export gehabt hat und noch hat. Nun trat ein merkwürdiger Umstand ein: Es trat ein Aufholen Deutschlands gegenüber dem britischen Export ein. Wenn man in gar nicht sehr weit zurückliegenden Jahren die Exportzahlen von Deutschland und die Exportzahlen des Britischen Reiches miteinander vergleicht, so war der deutsche Export sehr klein, der britische sehr groß. Aber ich will Ihnen die Exportzahlen für Januar bis Juni 1914 einmal hier auf die Tafel schreiben. Also von Januar bis Juni 1914, da betrug der deutsche Export 1 045 000 000 Pfund, der britische Export auf 1 075 000 000 Pfund. Denken Sie, es wäre, ohne dass der Weltkrieg gekommen wäre, noch ein Jahr hingeflossen über die europäische Entwicklung, dann würde vielleicht beim deutschen Export eine größere Zahl gestanden haben als [...] beim britischen. *Das durfte nicht sein!*»[2]

Steiner hellt damit auf, warum die Alliierten Deutschland nach Kriegsende in Versailles mit einem Vertrag knebelten, der es mit aufgezwungenen Reparationen in gigantischer Höhe (vorhersehbar) wirtschaftlich strangulierte: der Kriegseintritt war (auch) den wirtschaftlichen Interessen des Vereinigten Königreichs geschuldet. Nachträglich bestätigt wird der Geisteslehrer von F. William Engdahl. In *A Century of War. Anglo-American Oil Politics and the New World Order* legt er dar, dass es schon 1914 ums Erdöl ging: «Die Deutschen hatten mit der Bagdad-Bahn den Zugang zu den neu entdeckten Ölfeldern von Mossul und Kirkuk und konnten außerdem den Suezkanal umgehen. In England läuteten die Alarmglocken, als die deutschen Ingenieure die Höhen von Anatolien überwunden hatten und die mesopotamische Ebene vor ihnen lag. *Ein Krieg wurde als notwendig erachtet. Dieser wurde über Serbien und den via eines Beistandspaktes Serbien-Russland angekoppelten Mechanismus der geheimen ‹Triple Entente› zwischen England, Frankreich und Russland ausgelöst.* Großbritannien hatte im 1. Weltkrieg im Vorderen Orient eine Million Elitesoldaten eingesetzt, um das Osmanische Reich aufzurollen und ans Öl heranzukommen. Der als Beherrschungsgebiet erfundene ‹Irak› wurde dann auch englisches Protektorat. Die Engländer unterschätzten allerdings die Kriegskosten und den Kriegsverlauf. Sie mussten von den USA massiv Geld borgen, sowie Waffen und Rohstoffe kaufen. Als die USA fürchteten, dass der Krieg und damit das verborgte Geld verloren gehen könnten, traten sie auch formell in den Krieg ein und entschieden diesen.»[5]

Reparationszahlungen

Weiter schreibt Engdahl: «Bei den Friedensverhandlungen in Paris-Versailles saßen in Wirklichkeit die kurzsichtig agierenden Vertreter der Morgan-Bank am Verhandlungstisch. Sie kalkulierten die Höhe der Reparationen und die Zahlungsbedingungen. Die Morgan-Bank hatte während des Krieges das Kredit- und Liefer-Monopol für die Versorgung der Alliierten. Staats- und Bank-Interessen verschwammen.»[5] Über John Pierpoint Morgan lesen wir in der Internet-Enzyklopädie *Wikipedia*: Die Mitgründer (23.12.1913) der Notenbank der Vereinigten Staaten (*Fed*) finanzierten in den ersten Kriegsjahren die *französischen* und *britischen* Lebensmittel- und Munitionskäufe und die Kriegsanleihen dieser Staaten. *Russland* erhielt 1914 ca. 12 Mio. US $, 1915 folgte eine Anleihe über 50 Mio. US $ für *Frankreich*. Der gesamte Waffen- und Munitionsimport wurde von Morgans Bank- und Firmenimperium abgewickelt bzw. hergestellt und transportiert. Morgans Imperium ermöglichte den US-Kriegseintritt: Unter Führung von J.P. Morgan entstand mit seiner Bank (heute als «J.P. Morgan Chase» der Einflusssphäre des Rockefeller-Clans nahe stehend) an der Spitze ein Konsortium von über 2000 Banken, die den *USA* (damals gigantische) 500 Mio. US $ bereitstellten. Die Morgan-Vertreter wollten in Versailles Geld sehen – die erste Reparations-Forderung der Morgan-Vertreter in Versailles an Kriegsverlierer Deutschland belief sich auf 20 Mrd. Goldmark (etwa 7000 Tonnen Gold). Je nach Devisenkurs und Goldpreis entspräche dies umgerechnet etwa 100 Mrd. Euro. Eine damals gewaltige Forderung gegen ein vom Krieg geschundenes Land, zumal zusätzlich Naturalien und Maschinen als Reparationen gefordert wurden.

«Hoffnungslos versklavt ... »

Weiter heißt es bei Engdahl: «Wie ich in meinem Buch *Mit der Ölwaffe zur Weltmacht* darlege, durchziehen Intrigen, Bestechung und kriminelle Machenschaften die gesamte Geschichte von BP. Als die britische Elite im Jahre 1914 die Entwicklung in Gang setzte, die direkt zum Ersten Weltkrieg führte, hatte das Unternehmen die Hand im Spiel. Das Deutsche Reich und die deutsche Industrie standen zusammen mit der Deutschen Bank kurz vor der Vollendung des ambitioniertesten Eisenbahn-Infrastrukturprojekts der damaligen Welt: einer Eisenbahn-Verbindung von Berlin nach Bagdad. Die britische Royal Navy, deren Marineminister ein junger Politiker namens Winston Churchill war, betrachtete diese Bagdad-Bahn, die 2003 von amerikanischen und britischen Bomben endgültig zerstört worden ist,

als tödliche Bedrohung für Großbritanniens neue Ölquellen in Persien (Iran) und Kuwait. BP war ursprünglich unter dem Namen Anglo-Persian Oil Company als staatliches britisches Unternehmen gegründet worden. Churchill hatte die Marine soeben vom Kohlebetrieb auf die effizientere und leichtere Ölbefeuerung umgestellt; London betrachtete die Bagdad-Bahn als Bedrohung für die ‹nationale Sicherheit› des Empires. [...]»[6]

Seit dem Ersten Weltkrieg hat sich wenig geändert. Allenfalls die Methoden wurden verfeinert. Johann Wolfgang von Goethe hat derartige Zustände vor zwei Jahrhunderten in folgende Worte gekleidet: «Niemand ist hoffnungsloser versklavt als der, der fälschlich glaubt, frei zu sein». Seine Fabel klingt, wie wenn er die Situation Mitteleuropas nach zwei Weltkriegen vorausgeahnt hätte:

«Ein großer Teich war zugefroren;
die Fröschlein, in der Tiefe verloren,
durften nicht ferner quaken noch springen,
versprachen sich aber im halben Traum:
Fänden sie nur nach da oben Raum,
wie Nachtigallen wollten sie singen.

Der Tauwind kam, das Eis zerschmolz,
nun ruderten sie und landeten stolz
und saßen am Ufer weit und breit
und quakten wie vor alter Zeit.»

«Versailles»

Paradebeispiel für mitteleuropäisches «Froschdenken» ist das Abkommen zur Abschaffung der D-Mark, also zur Einführung des Euro. Damit «erkaufte» sich die Kohl-Regierung 1990 die Zustimmung Frankreichs zur Wiedervereinigung. François Mitterand wurde damals mit den Worten zitiert «Das ist Versailles ohne Krieg». Ein Blick auf die Kursentwicklung des Euro gegenüber dem Schweizer Franken innert eines Jahrzehnts dokumentiert die Richtigkeit dieser These des damaligen französischen Präsidenten. Zur Stützung der illiquiden Weichwährungsländer des Euro wurden zwischenzeitlich schwere Geschütze aufgefahren. Im Frühjahr 2011 lief ein 700 Mrd. Euro schwerer EU-Fonds vom Stapel. Der Rettungstanker soll das tun, was Banken, Versicherungen und Pensionsfonds, was die (angelsächsische) Spekulationsindustrie nicht mehr will: überschuldete Staaten mit neuer Liquidität versorgen. Und damit eben jene «Industrie» vor Verlusten (nachdem sie mit der Spekulation gegen die Weichwährungsländer ihre Boni und die Dividende für ihre Aktionäre erwirtschaftet haben) schützen. Der Anteil Deutschlands an diesem Fonds wird mit knapp 200 Mrd. Euro beziffert. So langsam hebt sich der Schleier, den interessierte Kreise über Prozesse wie «Euro» und «Lissabon» bzw. «EU-Vertrag» nach dem Fall des Eisernen Vorhangs gelegt haben und man kann verstehen, was Mitterand damals mit: «Das ist Versailles ohne Krieg» meinte...

Wer nicht mit- «quaken will wie in alter Zeit», kann im Sinne von Goethe und Rudolf Steiner das Studium der jetzt wieder verfügbaren *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* aufnehmen und sich mit den Hintergründen des Ersten Weltkriegs vertraut machen. Gegen das in einigen Medien bereits anrollende und sicher noch weiter anschwellende Politspektakel «100 Jahre 1914» («*wir erleben, dass mit Worten, die inhaltslos sind, Geschichte, Politik gemacht wird*») bilden wir so ein kleines, gleichwohl bedeutendes geistiges Gegengewicht. Denn wir sollen ja nicht «‹Schweigen› – *namentlich Schweigen in Gedanken, das so viel schuld ist an dem, was jetzt geschieht*»[1], sondern die Fehler erkennen und benennen. Und wie zitierte Rudolf Steiner schon im ersten Vortrag Jacob Ruchti: «*Aber die Geschichte lässt sich auf die Dauer nicht fälschen, die Legende vermag vor der wissenschaftlichen Forschung nicht standzuhalten.*»[2] Obwohl die nun dreibändige Ausgabe nur en bloc abgegeben wird und sich damit in einer prohibitiven Preiskategorie befindet, sei ihr eine große Leserschaft gewünscht!

Franz-Jürgen Römmeler

Kursiv & [...]: FJR; Quellen:

1 Andreas Bracher & Thomas Meyer: *Helmuth von Moltke 1848-1916. Dokumente zu seinem Leben und Wirken,* Band 2, Basel 2007.

2 Rudolf Steiner, *Zeitgeschichtliche Betrachtungen*, GA 173 a-c (Erstausgaben GA 173 und GA 174 siehe www.fvn-rs.net).

3 nach: *http://de.wikipedia.org/wiki/Versailler-Vertrag.*

4 siehe Jacob Ruchti & Helmuth v. Moltke: *Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Zwei vergessene zentrale Schriften zum Verständnis der Vorgänge bei Kriegsausbruch 1914 und der Haltung Rudolf Steiners*. Basel 2001.

5 zitiert nach: www.*Zeit-Fragen.ch*, Nr. 7, 21. Februar 2007.

6 F. William Engdahl, *http://politonline.ch/?content=news&newsid=1540* , 14.6.2010.

Apropos 72:

Ein seliger Papst, jubelnde US-Amerikaner und ein mysteriöser Osama bin Laden

«Es entwickelt sich etwas Zwischenmenschliches, was mir sehr wertvoll ist», heißt es da. Und: «Auch ich brauche Dich.» Oder: «Ich habe mir Dich geboren». Und dann: «In meinem Bewusstsein entstand schon vor Jahren die Überzeugung, dass Du für mich eine göttliche Gabe – und Aufgabe bist.» Das sind keine Liebesbriefe von Kate und William, dem englischen Prinzenpaar, das am Tag vor der Walpurgisnacht – weltweit von Milliarden von Menschen begleitet – den (58 Millionen Euro teuren) «Bund fürs Leben» schloss. Das sind Stellen aus (Liebes-)Briefen von Papst Johannes Paul II. an eine Frau, mit der er sein Leben lang eng befreundet war. Die Dame wiederum schrieb Karol Wojtyla: «Ich denke über die Sehnsucht nach. (...) Sehnsucht kann die Liebe vertiefen. Nähe definiert sich nicht durch körperliche Anwesenheit, sondern durch geistige.» Und als sie schwer krank war: «Ich möchte mit Dir Hand in Hand durch einen schönen Wald gehen.»

Der Papst und seine Freundin

«Sätze wie diese tauchen in einem Buch auf, das auf den ersten Blick eine von vielen Erzählungen über Seelenverwandtschaft, Sehnsucht und die Nähe zwischen einem Mann und einer Frau ist. Dieses jedoch hat in Polen einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Denn wer da so zärtlich schreibt, ist kein anderer als Karol Wojtyla, später Johannes Paul II., der polnische Papst. Viele sehen in dem Buch[1] mehr als nur die Geschichte einer Freundschaft, wie der Untertitel sagt.»[2] Wojtyla korrespondierte über 50 Jahre lang mit Wanda Poltawska, einer Ärztin aus Krakau – zeitweise täglich. Sie war im Krieg Widerstandskämpferin, wurde von der Gestapo gefoltert und in ein Konzentrationslager gebracht. Dort wurde sie Opfer von medizinischen Versuchen, deren Schmerzen sie ein Leben lang begleiten. Nach dem Krieg ist Wojtyla «der Erste, von dem sie sich verstanden fühlt. Da ist sie schon verheiratet, er Priester, beide sind um die dreißig. Er wird ihr Beichtvater und geistiger Führer. Dann ihr engster Freund. Vertrauter. Lebensmensch. In Krakau sehen sie sich jeden Tag. Sie verbringen fast alle Ferien zusammen, zelten in den polnischen Bergen, später reist sie nach Rom und Castel Gandolfo, der päpstlichen Sommerresidenz. Am Ende, 2005, wacht sie an seinem Totenbett. Da fragte sie ihn, ob sie ‹das alles› verbrennen soll. Er antwortet: ‹Es wäre schade.› In dem fast 600 Seiten dicken Buch hat die über 90-Jährige dennoch nur eine kleine Auswahl der Briefe und Tagebuchaufzeichnungen veröffentlicht.»

«Liebe ist kein Synonym für Sünde»

War es Liebe, was sie da beschreibt? «‹Natürlich›, urteilt mit Entschiedenheit Pater Adam Boniecki, Chefredakteur der Krakauer Wochenzeitschrift *Tygodnik Powszechny*, der Wanda Poltawska gut kennt, ‹natürlich war es Liebe. Und zwar in ihrer reinsten Form.›» Und weiter: «Es zeigt uns zwar eine seiner bisher unbekannten Seiten. Aber Liebe ist kein Synonym für Sünde.» Doch er meint auch: «Ich habe das Buch bis zum Ende gelesen. Aber die Lektüre war für mich genierlich. Als ob ich ein geheimes Fach aufgebrochen hätte und in ein privates Tagebuch schauen würde.» Die Tageszeitung *Gazeta Wyborcza* schrieb gar vom «überraschenden Exhibitionismus». Am heftigsten aber reagierte «Kardinal Stanislaw Dziwisz, der langjährige Papst-Sekretär und -vertraute, seit 2005 Erzbischof von Krakau. ‹Frau Poltawska beansprucht für sich eine Außergewöhnlichkeit der Beziehung und eine besondere Nähe, die es in Wirklichkeit nicht gab›», sagte er. «Ihre Haltung und ihre Aussagen seien unangemessen, taktlos und zwanghaft, polterte der Hierarch: ‹Sie will sich wichtig machen.›» Die «zierliche, energische Frau», deren «Augen durchdringend blitzen», konterte: «Ich war mit Karol Wojtyla bereits befreundet, als es Kardinal Dziwisz in seiner Umgebung noch gar nicht gab. Außerdem haben wir ihn nicht ins Vertrauen gezogen, was den Charakter unserer Beziehung betraf.» Und fügte «mit der ihr eigenen Bestimmtheit» hinzu: «Der Papst war es, der wollte, dass ich Zeugnis ablege. Alles andere ist mir schlicht egal.» Poltawska bezeugt, «dass Wojtyla durch seine Gebete und Bittbriefe an den italienischen Mönch Pio ihre Wunderheilung von einem Krebsleiden bewirkte – später sprach er Pater Pio heilig. Sie beschreibt seine Vorahnung der Wahl zum Papst.» Bald darauf wird er zum Papst gewählt – «für die Welt absolut überraschend. Ganz Polen jubelt. Für Wanda Poltawska beginnt eine quälende Trauer: Denn Wojtyla bleibt jetzt für immer in Rom. Sie hadert mit dem Schicksal: ‹Wie soll ich weiterleben?›, ‹Ich sollte Gott loben, aber mein Herz weint!› Sie lässt Mann und Kinder zurück und flieht allein in die Berge, sucht Spuren gemeinsamer Vergangenheit. Nur vier Tage nach seiner Wahl schickt Wojtyla ihr einen dreiseitigen Brief: ‹Du

weißt doch, ich denke in allen dem an Dich. (...) Meine liebe Dusia! Diese ganze Dimension bleibt in mir und muss auch in Dir erhalten bleiben. (...) Ich will weiter mit Dir gehen, Tag für Tag. (...) Gottes Gnade ist stärker als unsere Schwäche.›»[2]

Seligsprechung mit Glaubwürdigkeitsproblem

Nun – hier ist kein Platz für spießige Unterstellungen, wie sie ein katholischer Theologe und Historiker (der am Dornacher Hügel als «ausgewiesener Autor» mit «wichtigem Verlag» gilt) glaubte zur ähnlichen Beziehung von Rudolf Steiner und Ita Wegman absondern zu müssen. Auch wenn der Vatikanexperte Giacomo Galeazzi in der italienischen Zeitung *La Stampa* meinte, «die Buchinhalte sowie weitere Dokumente, die Wanda Poltawska besitze, seien derart intim, dass sie den Beatifikationsprozess des Papstes verzögern könnten»[2] (in Polen wurde die Seligsprechung für den fünften Todestag erhofft, der auf den 2. April 2010 fiel): Die Verzögerung betrug nur etwas mehr als ein Jahr. Wobei sich als Haupthindernis die nahe und freundschaftliche Verbindung des Papstes zum nachweislich pädokriminellen Marcial Maciel, dem Ordensgründer der Legionäre Christi, erwies.

Am 1. Mai 2011, also am Tag nach dem Hexensabbat, vollzog Papst Benedikt XVI. das Ritual – «zu früh und zu schnell», wie der katholische Journalist Matthias Drobinski findet: «Mit der Entscheidung macht die Kirche Politik und versucht sich reinzuwaschen.»[3] Johannes Paul II. «hat Fehler gemacht, aber niemand, den die katholische Kirche seligsprach, war ohne. (…) Und trotzdem bleibt (…) das Unbehagen» – vor allem «wegen der alle Zweifel beiseiteschiebenden Eile, mit der Papst Benedikt und seine Mitstreiter den Prozess betrieben. Gerade bei einem Papst ist das unangebracht. (…) Ein Papst muss strittige Entscheidungen treffen. (…) Oft weiß man erst sehr viel später, ob eine Entscheidung der Menschheit genutzt oder geschadet hat. Es wäre deshalb besser gewesen, die nächste oder übernächste Generation hätte darüber befunden, ob Johannes Pauls Beitrag zur Überwindung der kommunistischen Diktaturen schwerer wiegt als sein autoritäres Kirchenregiment, sein Eintreten für die Menschenrechte höher zu bewerten ist als seine Ignoranz gegenüber der sexuellen Gewalt, die Kirchenmitarbeiter Kindern antaten. Nun haben im Vatikan jene entschieden, die meist dem ihr Amt verdanken, den sie da zu den Ehren der Altäre erhoben haben. Die Seligsprechung hat damit ein immanentes Glaubwürdigkeitsproblem.»

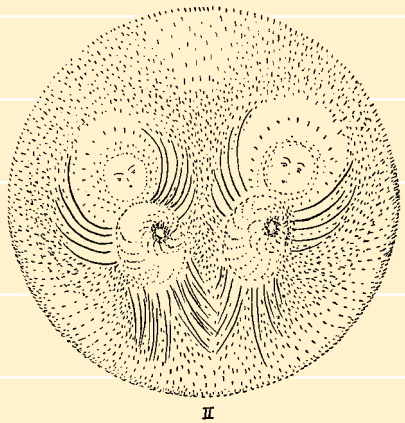
Wie die Kirche Politik treibt

Die Kirche «ehrt einen in vielem bewundernswerten Menschen – aber sie treibt auch Politik, Geschichtspolitik. Johannes Paul II. hat zu Lebzeiten zwei Päpste seliggesprochen: Pius IX., den Papst des Ersten Vatikanischen Konzils von 1869/70, und Johannes XXIII., den Papst, der 1959 das Zweite Vatikanische Konzil eröffnete» – den «lebensenttäuschten und misstrauischen» Reaktionär, der mit seinem Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes die Kirchenspaltung bewirkte, und den mutigen und volkstümlichen «Papa buono», der «die Fenster zur Welt» öffnen wollte (Frage: «Wie viele Menschen arbeiten im Vatikan? Antwort: «Ungefähr die Hälfte.») «Es ist eine dezidiert ahistorische Sichtweise, die sich nun zu wiederholen droht. Erst erhebt Papst Benedikt seinen Vorgänger, den Kämpfer gegen den Kommunismus – und dann soll Pius XII. an der Reihe sein, in den Augen seiner Anhänger ein Kämpfer gegen den Nationalsozialismus. Dass die Wahrheit anders aussieht, dass es ein Ineinander von Versagen und Bewährung gab, ist egal.»[3]

USA und Vatikan: Plan entworfen

Dass eine der schnellsten Seligsprechungen in der Geschichte des Vatikans (die üblichen Regeln wurden außer Kraft gesetzt) eigentlich nicht berechtigt ist, finden auch andere Beobachter – beispielsweise ein angesehener Vatikanspezialist und ein investigativer Journalist in ihrem gemeinsamen Buch *Wojtyla segreto*[4]. Giacomo Galeazzi, der Vatikanist der italienischen Zeitung *La Stampa*, tat sich bisher nicht als besonders papstkritisch hervor. Umso bemerkenswerter ist nun das Buch. Ferruccio Pinotti, der Co-Autor hält fest: Sie hätten herausfinden wollen, wie es kam, dass Wojtyla mit nur 58 Jahren schon habe Papst werden können. Für ihre Recherchen sichteten die beiden italienischen Journalisten umfangreiche Akten im Archiv des polnischen Geheimdienstes, interviewten vatikanische Prälaten, polnische Bischöfe und als Kronzeugen den ehemaligen Sicherheitsberater von US-Präsident Jimmy Carter, Zbigniew Brzeziński, in dessen Amtszeit die Wahl Wojtylas zum Papst fiel. Laut polnischen Akten ist dieser schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg vom polnischen Geheimdienst überwacht worden. Ein polnischer Kardinal habe ihn ausgewählt, im Kampf der katholischen Kirche gegen den Kommunismus eine tragende Rolle zu spielen. Denn er habe damals schon als junger Priester die Massen begeistern können. Wojtylas Karriere war tatsächlich eindrücklich: Als 44-jähriger wurde er Bischof von Krakau, als 47-jähriger Kardinal und als 58-jähriger Papst. Pinotti sagt, der damalige Sicherheitsberater Brzeziński, selber Pole, habe in einem Exklusivinterview mit ihm erklärt, nach dem Tod des damaligen Papstes die US-katholische Kirche gedrängt zu haben, Wojtyla als Papstnachfolger zu portieren. Brzeziński und Wojtyla hatten nämlich einen Plan entworfen für die Zerstörung des Kommunismus in Polen

	GEDENK- UND GEBURTSTAGE	TODESTAGE
1.	*Nikodemus* (Pharisäer, aber Freund der Christen) Wilhelm von Dommes verhinderte vor dem Versailler Frieden die Publikation der Moltke-Memoiren 1919	*Pfarrer Oberlin 1826*
2.	*Erasmus (*Bischof und Märtyrer im 4. Jahrh.)	Giuseppe Garibaldi 1882
3.	*Clotilde* (fromme christliche Gemahlin des Königs Chlodwig)	Franz Kafka 1924
4.	*Charlotte, Ulrike, Quirinus* (Bischof zu Siscia, Märtyrer im 4. Jahrh.)	
5.	Bonifacius (der Apostel der Deutschen 754 erschlagen)	Eduard von Hartmann 1906 Zueignung von Wahrheit und Wissenschaft
6.	*Alkuin, Norbert* (Erzbischof zu Magdeburg, Stifter des Prämonstratenserordens, starb 1134) *Julian Apostata 331*	Camillo Cavour 1861
7.	*Lucretia, Robertus* (Herzog von Apulien, stiftete Klöster und Bistümer im 10. Jahrh.) Begründung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft 1924	Friedrich Hölderlin 1843
8.	Fridolin	*Muhamed 632* *Johann J. Winkelmann 1768* Nora Stein-von Baditz 1965
9.	*Columban* (der Aeltere, irischer Missionar)	Nero 68
10.	*Margarithe, Onophrius (*Eremit des Augustinerordens, starb 1568) „Declaration of Liberties“ 1661 in Massachusetts	Barbarossa 1190 ertrunken
11.	*Barnabas* (Gefährte des Paulus) „Alexanderbrief“ R. Steiners an Ita Wegman aus Koberwitz 1924	*Alexander der Grosse 323 v.Chr.* *Roger Bacon 1294*
12.	***Pfingstsonntag*** *Basilides* (Christenverfolger, dann selbst Christ im 3. Jahrh.) Anne Frank 1929	
13.	***Pfingstmontag*** *Anton von Padua, Tobias,*	
14.	*Elisäus* (Prophet)	
15.	*Vitus* (Kaiser Diocletian liess ihn, seine Mutter Crescentia und seinen Lehrer Modestus martern)	*Franz von Assisi 1226*



16.	*Benno, Engelbert* Gründung der Futurum AG 1920 D.N. Dunlop gibt W.J. Stein den Auftrag zu einem Konzept für eine „Internationale Assoziation zur Förderung der Geisteswissenschaft“ 1932	Hermann Grimm 1901 Emil Molt 1936 E.C. Merry 1956
17.	*Laura* (die Frau, die Petrarca besungen hat. Sie starb 1348)	
18.	*Markus* (Papst zu Rom, starb 336) Schlacht bei Waterloo 1815, die letzte Schlacht Napoleons	Antoine Wierz 1865 Maler Helmuth von Moltke 1916 Michael Bauer 1929 Samuel Hugo Bergman 1975 Jerusalem
19.	*Conzil von Nicäa 325* *Jakob I. von England 1566*	
20.	*Sylvester II.,* Papst 999	Herbert Hahn 1970
21.	*Eusebius* (Geschichtsschreiber)	
22.	*Jacobus,* (Bruder des Apostels Matthäus), *Achatius* (Märtyrer unter Hadrian) *Wilhelm von Humboldt 1767* Schlacht bei Dornach 1499	Ekkehard Meffert 2010
23. ☾	***Fronleichnamsfest*** *Kolumbus 1456*	René Querido 2006 Schüler von W.J. Stein und Generalsekretär der AAG in USA
24.	Johannes, der Täufer	Johannes der Apokalyptiker um 100 Liutward 900 (Lenker der Geschichte) Walter Rathenau 1922 ermordet
25.	*Eligius*(bewirkte die Bekehrung der Flandern, Friesen und Schwaben)	*Wilhelm Jordan 1904 Philosoph*
26.	*Jeremias* (Prophet)	*Julian Apostata 363* Francisco Pizarro 1541
27.	*Ladislaus* (König in Ungarn, starb 1095), *Simson* (Richter in Israel)	Johann Valentin Andreä 1654
28.	*Josua* (Prophet) Joseph Joachim 1831 Doppelmord von Sarajewo 1914 Versailler Vertrag unterzeichnet 1919	
29.	*Martha (*des Lazarus Schwester), *Peter und Paul-Fest* *Rubens 1577* Antoine de Saint-Exupéry 1900	
30.	*Erinnerungsfest an Paulus* (zur Erinnerung an dieses Apostels Lehren, Taten und Tod)	*Johannes Reuchlin 1522* Humanist Jules Sauerwein 1967 Journalist
	Kursiv = Wortlaut Kalender 1912/13 von Rudolf Steiner Korrekturen bitte an marceljfrei@bluewin.ch	

und das mittels der Religion der katholischen Kirche. In seinem Kampf gegen den Kommunismus habe der «eilige Vater» (kein Papst reiste öfter um die Welt als Johannes Paul II. – deshalb der Spitzname) aber höchst fragwürdige Methoden angewandt. Er habe gewaschene Mafiagelder in der Vatikanbank IOR für die Unterstützung der polnischen Gewerkschaft Solidarność verwendet. Dafür habe er den Direktor der Vatikanbank, Paul Casimir Marcinkus, in seinem Amt belassen, obwohl dessen Mafia- und Freimaurerkontakte notorisch bekannt gewesen seien. Um vatikanintern eine neue Hausmacht aufzubauen, habe Papst Johannes Paul II. reaktionäre Organisationen wie Opus Dei, Comunione e Liberazione und andere massiv aufgewertet. Heute dominierten diese das politisch-religiöse Leben im Vatikan, obwohl sie mit ihrer reaktionären Haltung kaum die Mehrheit der Gläubigen repräsentierten. All diese Punkte – so Pinotti – widersprächen eigentlich der virtù eroiche, der heroischen Tugend, die – neben dem Vollbringen eines Wunders – die zweite wichtige Voraussetzung sei, um selig gesprochen zu werden. Das Buch *Wojtyla segreto* hat eingeschlagen. Den langen Arm des Vatikans hat Giacomo Galeazzi schon zu spüren bekommen: Er ist inzwischen seinen Job bei der *La Stampa* los.

Wie die Vatikanbank Mafiagelder wusch

Apropos: Die Verstrickungen der Vatikanbank mit der Mafia sind auch anderweitig gut dokumentiert – zum Beispiel vom italienischen Journalisten Gianluigi Nuzzi. Der Geistliche Renato Dardozzi († 2003) war Kanzler der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften und zusätzlich Mitglied der vatikanischen Hochfinanz; er vererbte Nuzzi ein Geheimarchiv, «das über 4000 Dokumente umfasst, die anhand von Überweisungsbelegen, Finanzdokumenten, Auflistungen von Konten, Aktennotizen und Briefen belegen, dass Politiker wie Giulio Andreotti und Mitglieder der Mafia über Jahrzehnte Gelder mithilfe der Vatikanbank wuschen». Nuzzi veröffentlichte die Auswertung dieser Dokumente in einem Buch[5]. Ein anderer italienischer Journalist, Mario Guarino, hat schon vor über zehn Jahren gewisse Dinge in einem Buch[6] ans Licht gebracht. So entdeckte er beispielsweise, dass in der Krypta der Kirche zum Heiligen Apollinaris an der Piazza Navona in Rom nicht nur Päpste und Kardinäle begraben liegen, denen solche Ruhestätten eigentlich vorbehalten sind, sondern auch ein leibhaftiger Mafioso: «Enrico de Pedis» war auf einer Grabplatte zu lesen. De Pedis war ein Mafiaboss aus der berüchtigten Maglianabande, der wegen Drogenhandels, Raubüberfällen und Mord ab 1983 einige Jahre im Gefängnis verbrachte, dann aus unerfindlichen Gründen vorzeitig frei kam…

Zbigniew Brzeziński und Rudolf Steiner

Aufschlussreich ist aber vor allem, dass der neben Henry Kissinger berühmteste Geostratege der USA, Zbigniew Brzeziński, schon früh mit Karol Wojtyla ein Päckchen geschnürt hat, damit dieser als Papst mittels der Religion den Kommunismus «zerstören» konnte. Das ist auch darum besonders bemerkenswert, weil Brzeziński nach dem Umsturz von 1989 der Weltöffentlichkeit sehr schnell erklärte, dass das «sozialistische Experiment» gescheitert sei[7]. Voll würdigen kann diese Zusammenhänge allerdings nur, wer die Hinweise von Rudolf Steiner über die Hintergründe des Experiments kennt. *Europäer*-Lesern sind sie eigentlich bekannt, deshalb nur eine kurze Erinnerung: «Sie konnten in gewissen okkulten Kreisen der englisch sprechenden Bevölkerung (…) in der ganzen zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts prophetisch hingewiesen finden auf Dinge, die sich heute vollziehen. (…) Ich will Ihnen eine Formel sagen, die immer wiederum (…) da ausgesprochen worden ist: (…) In Russland muss, damit das russische Volk sich entwickeln kann, der russische Staat verschwinden, denn in Russland müssen sozialistische Experimente vollführt werden, die niemals in westlichen Ländern vollführt werden können.»[8] Dieses «sozialistische Experiment» wurde – wie leicht zu sehen ist – im Osten so durchgeführt, dass es scheitern *musste*. Die Folge ist, dass sich seit 1989 der (Raubtier-)Kapitalismus ungestört und schamlos breitmachen kann, wie das in den letzten Jahren viele leidvoll erfahren mussten.

«Osama bin Laden ist bereits 2001 gestorben»

Das Walpurgisnacht-Wochenende 2011 hatte es in sich: Am Vortag die bombastische Hochzeit in England, am 30. April selber Hitlers Todestag, am Tag danach die merkwürdig eilige Seligsprechung des Papstes – und, sozusagen als «Sahnehäubchen» der Weltpolitik, der mysteriöse Tod des «Terrorfürsten» Osama bin Laden, der mehr Fragen aufwirft als beantwortet. Der amerikanische Präsident Barack Obama verkündete am Abend des 1. Mai den Tod Osama Bin Ladens. Er erklärte, der meistgesuchte Terrorist sei in Pakistan entdeckt und in einem Feuergefecht von US-Soldaten getötet worden. Obama: Der Terrorfürst wurde «der Gerechtigkeit» zugeführt. Tatsache ist, dass der Raid in den USA eine Sensation ist. Laut Umfragen sind 80% der US-Bevölkerung mit dem Präsidenten einverstanden. Die Wahlchancen Obamas im nächsten Jahr sind – nach einem bedenklichen Umfragetief – schlagartig um 11% gestiegen.

Allerdings gibt es in den USA auch zweifelnde Stimmen. Beispielsweise die des Psychiaters Dr. Steve R. Pieczenik, der für drei Präsidenten tätig war und heute fürs Verteidigungsministerium arbeitet und Mitglied des CFR

ist. In der Alex-Jones-Radio-Show verblüffte er mit der Aussage, Osama bin Laden sei bereits 2001 gestorben. Zudem erklärte er sich bereit, unter Eid vor einem Geschworenengericht auszusagen, dass ihm ein führender General persönlich berichtet habe, es habe sich bei den Anschlägen vom 11. September um eine sogenannte «False Flag Insider Operation» gehandelt («False Flag Operation» ist eine Desinformationsaktion z.B. eines Geheimdienstes). Pieczenik hatte bin Laden persönlich gekannt und mit ihm während des Stellvertreter-Krieges gegen die Sowjetunion Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts in Afghanistan zusammengearbeitet. Er hatte schon in der Alex-Jones-Show vom April 2002 erklärt, Osama bin Laden sei bereits «seit Monaten tot» und die Regierung warte nur auf den politisch günstigsten Moment, um seine Leiche zu präsentieren. Er sei aber nicht «durch die Hand eines Spezialkommandos gestorben». «Als Mediziner war mir bekannt, dass er von CIA-Ärzten behandelt worden war, und es ging aus seinen Geheimdienstunterlagen hervor, dass er am Marfan-Syndrom litt», einer degenerativen Erbkrankheit. Der Regierung sei bekannt gewesen, dass bin Laden bereits tot war, als sie in Afghanistan einmarschierte.[9]

Brzeziński: Auch hier die Hände im Spiel…

Wie dem auch sei: Wichtig ist, dass auch bei dieser Geschichte der bereits erwähnte Zbigniew Brzeziński die Hände im Spiel hat. Wie im *Europäer* schon mehrfach erwähnt, brüstet er sich noch heute damit, als damaliger Sicherheitsberater Präsident Jimmy Carter dazu gebracht zu haben, Osama bin Laden (CIA Code-Name Tim Osman) durch die CIA verdeckt so mit Geld und Waffen auszustatten, dass dieser islamische Fundamentalisten zu einer Kampftruppe gegen die Sowjets aufrüsten konnte. Zweck der Unternehmung: die Sowjetunion in die Afghanistan-Falle zu locken, damit sich die Russen in einem nicht zu gewinnenden Krieg verzetteln.[10]

Apropos: Dass da jemand die Weltöffentlichkeit möglicherweise über den Tisch ziehen will, zeigt auch ein Detail: Die US-Aktion gegen den «Osama bin Laden» in Pakistan trug den Decknamen «Geronimo». Geronimo war einer der bekanntesten Indianer Nordamerikas. Die berüchtigte Geheimgesellschaft *Skull and Bones* soll verschiedenen Quellen zufolge 1918 (zu Zeiten von Prescott Bush, dem Großvater von George W. Bush) Geronimos Grab ausgeraubt und seine Knochen in ihr Kultmuseum, die «Grabhalle» der Bruderschaft in der Yale-Universität, gebracht haben – eine Geschichte, die erst kürzlich den Kongress und ein Bundesgericht beschäftigte. Was – zum Kuckuck – hat Obama mit *Skull and Bones* zu tun…

Boris Bernstein

P.S. Frank, der junge Mann, der in meinen Weg gepurzelt ist, muss den Stress von sehr wichtigen Prüfungen verdauen. Unmittelbar vor Redaktionsschluss schickt er mir eine «positive Fundsache». Die Weltlage und die Aufgabe unserer Zeit, das Böse zu erforschen, sei für viele seelisch bedrückend. Ein Aufsteller könne dem etwas entgegenwirken, meint er: «Musizieren fördert die kognitive Entwicklung: Kinder, die ein Instrument lernen, haben einen größeren Wortschatz und können besser lesen. Zugleich schlagen sich diese Fähigkeiten in der Struktur des Gehirns nieder, von dem man heute weiß, dass es bis ins Erwachsenenalter plastisch bleibt. In einer Forschungsarbeit kommen zwei Neurowissenschaftler von der Northwestern University in Illinois zum Schluss, dass die Hörfähigkeiten von musizierenden Menschen auch ganz allgemein beim Verarbeiten von Sprache und akustischer Information helfen. So täten sich Musiker unter anderem leichter, die Tonstrukturen von Fremdsprachen zu erlernen. Besonders ausgeprägt seien diese Vorteile, wenn Kinder vor dem Alter von sieben Jahren mit dem Musizieren beginnen sowie kontinuierlich und ausgiebig üben. Musikalisches Talent sei hingegen nicht übermäßig wichtig. ‹Die Studienresultate deuten darauf hin, dass die Vorteile musikalischen Trainings für jeden erreichbar sind›, kommentieren die Autoren. Deshalb sei es zwingend nötig, dass alle Kinder die Gelegenheit erhalten, ein Instrument zu lernen.»[11]

---

1 Wanda Poltawska: *Beskidzkie Rekolekcje (Meditationen im Beskiden-Gebirge). Die Geschichte der Freundschaft zwischen dem Priester Karol Wojtyla und der Familie Poltawski*, Verlag Edycja Swietego Pawla, 2009.

2 www.focus.de 12.4.2010.

3 *Süddeutsche Zeitung*, 2.5.2011.

4 Giacomo Galeazzi e Ferruccio Pinotti: *Wojtyla segreto. La prima controinchiesta su Giovanni Paolo II.* Milano 2011.

5 Gianluigi Nuzzi: *Vaticano S.p.A. Dodici edizioni da un archivo segreto. La verità sugli scandali finanziari e politici della chiesa.* Milano 2009. Deutsch: *Die Vatikan AG. Ein Geheimarchiv enthüllt die Wahrheit über die Finanz- und Politskandale der Kirche*, Salzburg 2010.

6 Mario Guarino: *I Mercanti del Vaticano* (Die Geschäftemacher des Vatikan), Milano 1998.

7 Zbigniew Brzeziński: *The Grand Failure: The Birth and Death of Communism in the Twentieth Century*. Ch. Scribner, New York 1989. (Deutsch: *Das gescheiterte Experiment: Der Untergang des kommunistischen Systems*. Ueberreuter-Sachbuch, Wien 1989.

8 Rudolf Steiner, GA 186, 12.12.1918.

9 http://info.kopp-verlag.de 7.5.2011.

10 *Wie Jimmy Carter und ich die Mudschahedin starteten*. Interview mit Zbigniew Brzezinski. *Le Nouvel Observateur*, 15.-21.1.1998, S. 76.

11 *Nature Reviews Neuroscience*, Bd. 11, S.599, 2010.

Lösung zu Rätsel Nr. 1
Gebhard Frei, 1905-1967, Dozent für Philosophie

Gebhard Frei

Gebhard Frei, aus dem Orden der Bethlehem Mission, Immensee, ist der Autor der *Reflexionen zum 100. Geburtstag von Rudolf Steiner*, aus denen wir in der letzten Nummer einige Auszüge gebracht haben. Sie erschienen in der *Schweizer Rundschau* Nr. 60. Am Anfang der Reflexionen schreibt Gebhard Frei, dass er sich schon früh mit Rudolf Steiner beschäftigt hat*: Es sind nun fast vierzig Jahre her, seit der unreife Gymnasiast für eine Studentenzeitschrift seinen ersten, unreifen Artikel über Rudolf Steiner geschrieben hat, der glücklicherweise zurückgewiesen wurde. Inzwischen stehen rund dreihundert Bücher und Broschüren von den weit über zweitausend Büchern und gedruckten Vorträgen Rudolf Steiners in der Bibliothek des damaligen Gymnasiasten, und ein Großteil dessen, was von Anhängern und Feinden Steiners geschrieben wurde* (…)

Maßgeblich unterstützt worden ist Gebhard Frei von der Familie Wedgwood (Juliane und Mutter), die damals in der Schweiz lebte. – Wenn jemand Näheres zu dieser Familie weiß, wäre ich um jeden Hinweis sehr dankbar. – Die Erwähnung bei G. Adams ist mir bekannt.

Seine offene und unvoreingenommene Haltung begründet er so: *Im ökumenischen Gespräch haben wir gelernt, ohne Verleugnung der eigenen Überzeugung den anders denkenden Gesprächspartner zu achten und ernst zu nehmen, uns des gemeinsamen Wahrheitsbesitzes zu erfreuen, und in den Dingen, die uns trennen, eine möglichst affektlose, reine Liebe zur Wahrheit walten zu lassen* (….) *Eine andere Haltung Rudolf Steiner gegenüber ist weder human noch gar christlich.*

Davon scheint der gegenwärtige Vorstand der AAG in Dornach weit entfernt zu sein, der sich als «Organismus» ausgibt und damit einen höchst «geschmeidigen Wahrheitsbegriff»* vertritt. Über die drei kürzlich erschienenen, dilettantischen bis verlogenen Biographien, hat sich der «Organismus» «auf jeden Fall» gefreut, da sie ja von ausgewiesenen Autoren und renommierten Verlagen stammen. Da lobe ich mir Gebhard Frei!

Die richtige Antwort ist uns umgehend von Frau B. Adomeit zugekommen. Die Leserin hat sich als Preis unsere letzte Publikation *Der Meditationsweg der Michaelschule* gewünscht und postwendend erhalten.

* Ausdruck aus *info3*

Da die Reaktionen zahlreich und positiv waren, bringen wir gerne ein neues Rätsel, das diesmal mehr politisch ist. Es gehört auf verschlungenen Wegen aber doch in den Zusammenhang von Rudolf Steiner und ist zudem von höchster Aktualität.

Reflexionen zu Amerika
Rätsel Nr. 2

Welcher gebürtige Amerikaner hat das geschrieben?
Die Segnungen der Zivilisation auszuweiten auf unsere benachteiligten Brüder, die im Dunkeln sitzen, war im Ganzen gesehen ein gutes Geschäft und hat sich bestens ausbezahlt (...)

Der Zivilisations-Segnungs-Trust, weise und vorsichtig angewandt, ist wie ein Goldesel. Es steckt mehr Geld, Land, Souveränität und Rendite darin als in jedem anderen Spiel.

Je mehr wir [aber] *die Fehler* [des Spiels] *betrachten, desto klarer sehen wir, dass die Geschäfte* [damit] *schlecht laufen. Die Unterdrückten sagen fast mit Sicherheit: Da stimmt etwas nicht – komisch und unerklärlich. Es muss zwei Amerikas geben; eines, das die Gefangenen befreit und eines, das dem Befreiten die Freiheit wieder wegnimmt, indem es grundlos einen Streit beginnt, ihn dann tötet, um sein Land zu bekommen. Es ist wahr, dass die Unterdrückten so reden. Und zum Wohl der Geschäfte müssen wir sie dazu bringen, das anders und besser zu sehen. Wir müssen ihre Meinung manipulieren […] Er* [ein Politiker] *tat es mit Hilfe der Statistik, was ein guter Weg ist. Er benützte die Formel: zwei Mal zwei ist vierzehn und zwei von neun gibt einen Rest von 35. Zahlen sind effektiv, Zahlen werden die Wähler überzeugen* (…)

Es waren Lügen [die wir erzählten], *ja, aber für eine gute Sache. Wir* [Amerikaner] *waren verräterisch, aber das war nur, um wirklich Gutes aus offensichtlich Schlechtem zu machen* (…)

[Der Autor] gibt noch mehr solcher Anweisungen an seine Landsleute, damit sie ihr Spiel besser spielen. Er zeigt, wie man *Fortschritt und Zivilisation zu einer Hochkonjunktur bringen könne, damit das Geschäft der Segnungen-der-Zivilisations-Trusts besser floriere. Denn bei schwachem Licht betrachtet werden die in der Finsternis sitzenden Völker nicht erkennen können, dass die Waren ihrer Geschäftspartner, nämlich Liebe und Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und Bildung, nur eine Exportausführung sind. Privat und vertraulich gesagt ist es nämlich nur Tarnung, nett und freundlich und attraktiv, um die Muster unserer Zivilisation zu zeigen, die wir für den Eigen-Gebrauch aufsparen. In Wahrheit kauft der Kunde, der im Dunkeln sitzt, die Waren mit seinem Blut und seinen Tränen, mit seinem Land und seiner Freiheit. Das ist wirklich Zivilisation, aber nur für den Export. Gibt es einen Unterschied zwischen den zwei Marken? In einigen Details, ja.*

Er schlägt zum Schluss den Amerikanern vor, ihre Flagge zu verändern, damit sie nicht etwa mit einem früheren Amerika verwechselt werden können: *Wir nehmen einfach unsere übliche Flagge, übermalen nur die weißen Streifen schwarz und ersetzen die Sterne durch einen Totenkopf mit «the skull and cross-bones».*

Antworten bitte an Marcel Frei, Postfach 1341, 4001 Basel oder marceljfrei@bluewin.ch schicken.

Bericht zur Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft vom 16. April 2011

Um es vorweg zu nehmen: der Misstrauensantrag an den Gesamt-Vorstand wurde abgelehnt. Zwar hielten rund ein Drittel der Anwesenden den Antrag für berechtigt, doch die große Mehrheit wollte diesen Vorstand so weiter arbeiten lassen. (Genaue Zahlen der Vertrauensabstimmung: 11 ungültige Stimmzettel, 156 Enthaltungen, 257 Nein-Stimmen und 876 Ja-Stimmen.) Der zunächst behandelte Antrag in dieser Frage, «ein Moratorium von einem Jahr» einzuschieben, wurde verworfen. Angereist waren etwas über 1'300 Mitglieder, sodass vom großen Saal aus eine Direktübertragung in den Grundsteinsaal erfolgte. – *Das ist nur ein Bruchteil der weltweit rund 50'000 Mitglieder, aber es sind eben jene, die dann bestimmen. Ob sich die Lage bessert, wenn künftig eventuell, wie gewünscht, brieflich abgestimmt werden kann, bleibt fraglich, denn die Hauptkrux dieser demokratischen Prozesse sind ein fehlendes Problembewusstsein, mangelnde Urteilsgrundlagen und die weit verbreitete Haltung manch braver Mitglieder, die Positivitätsübung ohne Unterbrechung, auch zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort, durchzuführen!*

Folgende drei Vorstände legten einen Rechenschaftsbericht des vergangenen Jahres ab:

Sergej Prokofieff umriss die hauptsächlichsten Themen seiner Tätigkeit, die allesamt zumeist in eine Buchform mündeten: *Christologie – Warum wird man Mitglied, warum Hochschulmitglied der AAG?* Publikation über Zweigarbeit, Zusammenarbeit mit Peter Selg. Wie nie zuvor repräsentiere der Vorstand heute in seiner mannigfaltigen Zusammensetzung die Weltgesellschaft: wie anders, ob man in den USA, in Russland, in Holland, Mitteleuropa oder im hohen Norden aufgewachsen sei. Er sprach von «einem potenzierten Schmerz, Entscheidungen zu tragen, mit denen man nicht einverstanden war» und verglich die daraus entstehende Intensität mit «der Katakombenarbeit» in der ehemaligen Sowjetunion. Im jetzigen Vorstand verträte jeder «eine Schicht aus der Gesellschaft», und ließe sich in seiner «jetzigen Zusammensetzung sogar zurückführen auf den Urvorstand der Weihnachtstagung.» Einige Teile des Misstrauensantrags seien zwar berechtigt, selbstverständlich würden Fehler gemacht, aber man sei ein Organismus geworden. Eine Abwahl würde zu einer «Karmaabschneidung» führen.

Bodo von Plato betonte seine durch Anthroposophie gewonnene Orientierung, an der Schwelle nicht zu verzagen. In einer urbanisierten und globalisierten Welt, die mittlerweile von Menschen hervorgebracht sei und in der zunehmend die «Primärerfahrung mit der Erde fehle, würde die Verständigung von Mensch zu Mensch durch die Individualisierung immer schwieriger, und böte die Möglichkeit der Selbstzerstörung. Seinen Auftrag leitete er ab von dem Wort Rudolf Steiners: «Die Pflege des seelischen Lebens im einzelnen Menschen und in der AAG, auf der Grundlage einer wahren Erkenntnis der geistigen Welt». Zur Frage nach der Identität der AAG und der Konstitutionsdebatte von 2001 sagte er: «Es ist mir nicht gelungen juristisch anzuknüpfen an die Weihnachtstagung.» Kernaufgabe sei die individuelle Erkenntnis spiritueller Art, Lehre und Forschung und natürlich die Kunst überhaupt. Die Neuinszenierung der Mysteriendramen beschreibt er als «geboren aus dem Geiste der Eurythmie». – *Das klingt gut und mag ja auch stimmen. Wieso dieses Gestaltungsmittel aber auch auf die Regie der Schauspielszenen angewandt wurde, bleibt offen.* – Das Goetheanum als repräsentatives «Haus» dürfe nie «als Last betrachtet werden, denn es sei vielleicht eine der wertvollsten Erbschaften».

Paul Mackay betonte die finanziellen Einsparungen, die notwendig gewesen seien, da auch die Zuströme geringer ausgefallen seien. Da Cornelius Pietzner zurück treten wolle, habe er eben auch noch das Budget übernommen. Einschnitte wurden vorgenommen, Kündigungen ausgesprochen immer mit Blick: Wie reagiert das Leben am Goetheanum darauf? Wozu noch eine AAG? Rudolf Steiner hatte 1918 ausgeführt, dass die Bewusstseinsseele zunächst antisozial sei, erst die folgende Kulturepoche mit dem ausgebildeten Geistselbst werde wieder sozial wirken. Diese Entwicklung müsse vorbereitet werden. Er bedankt sich bei den verbliebenen 159 Mitarbeitern im Hause für das Mittragen der Maßnahmen. – *2004 waren es noch gut doppelt so viele. Alle Bereiche waren von den Kündigungen betroffen, siehe beispielsweise langjährige Mitarbeiter der Bibliothek und andere mehr. Und diejenigen, die bleiben dürfen: sind es die Repräsentanten des Bewusstseinsseelenzeitalters, die kritisch und «antisozial» die Vorkommnisse spiegeln?*

Einige Voten aus der Aussprache vor der Abstimmung:

Judith von Halle bat in einem Brief um Klarstellung, dass sie gegenüber der Vertrauens-Vorlage «weder Initiator, noch mitwirkend, noch Werbung betreibend sei».

Ein weiteres Mitglied listete die Zahlen zu den gestaffelten Entlassungen seit der Ankunft von Herrn Mackay 1996 auf. Es bemängelte den fehlenden Sprachimpuls. Früher wären alle vier Jahre entweder die Mysteriendramen oder der Faust aufgeführt worden. Zudem seien die Künstler der jetzigen Inszenierung lediglich projektweise angestellt, und nur für die Generalprobe und Aufführung bezahlt. Probenzeiten seien knapp, weil zu teuer; man steuere mehr oder weniger gut vorbereitet in die Aufführung hinein.

Gottfried Caspar, Mitverfasser des Ermel-Antrags, verwies auf die Aufgabe auch in Bezug auf die Gesellschaftsformen «aus dem Verhältnis von Geist und Form sich eine Form zu schaffen, aus dem Geiste heraus.» Die Vertrauensfrage biete ein Stimmungsbild, mit dem die Einsichtsfähigkeit des Vorstandes angesprochen werde. Zudem seien die Mitglieder des Hochschulkollegs und die Sektionsleiter qualifiziert, bei Bedarf neue Vorstände zu ernennen.

Dem widersprach eine weiteres Mitglied aus dem Goetheanum-Umkreis: die Sektionsleiter könnten diese Bürde nicht tragen, deswegen sei der Antrag irrelevant. Man würde mit dem Vertrauensentzug nicht nur «das Kind mit dem Bade, sondern einen blühenden Jüngling ausschütten!».

Ein Einzelmitglied erlebte sich in der Versammlung «nicht auf Augenhöhe mit dem Vorstand», sondern fühlte eine unterschwellige Beeinflussung, «die Sache hier durchzuziehen».

Der amerikanische Generalsekretär Wilson sprach vom Erhalt vieler Briefe seiner Mitglieder und dem «großen Schmerz, dass solch ein Misstrauensantrag überhaupt zustande kam». – *Ein noch viel größerer Schmerz entsteht aus der Tatsache, dass die Verhältnisse real so sind, dass dieser Antrag gestellt werden musste.*

Einige positive Voten lösten sich ab: «Zukunftsideale der Gesellschaft» – «Vertrauens-Aktivierung in der eigenen Seele» – «Christussucher sind wir alle» – «Statt sich in zusammen angereisten Gesinnungsgruppen aufzuhalten – wahrnehmen, dass der Blick der Toten auf uns gerichtet ist» – «Das Menschliche pflegen» – «Die Zusammenarbeit» – «Eigentlich von sechs Vorständen plus einem ausgehen: Rudolf Steiner, als siebtes Mitglied». *So als ließe sich ein Recht auf seine esoterische Mitwirkung ableiten!*

Für die Generalsekretäre beschrieb ein Wortführer, wie «penetrant konfliktfähig zusammen gearbeitet würde mit diesem Vorstand.» Er empfehle eine Weiterarbeit mit dem jetzigen, er sei kongruent mit der Anthroposophischen Bewegung.

Gabriela Swierczynska knüpfte an die Voten der Vorstände an: mit dem «Abschneiden von Karma» würde Herr Prokofieff offensichtlich mit unterschiedlichen Ellen messen: die Kollektiv-Entlassung der Schauspieler 2004 hätte eine jahrzehntelang gewachsene Zusammenarbeit unterbunden. Nicht nur das, vielmehr sei die Sprachgestaltung als solche «abgeschafft» worden. Der Eindruck sei entstanden, dass Herr von Plato das «Haus wie eine Immobilie behandle und zu einem mietbaren Kongresszentrum umwandeln wolle.» Es fehle an einer aktiven Vergangenheitsbewältigung zur Gesellschaftsgeschichte und an einem Problembewusstsein auch innerhalb der Mitgliedschaft. Eine Stimmung von Verlogenheit käme deswegen auf, sodass die vorgebrachten gut gemeinten Ideale – selbst wenn man sie teile – und ihre Träger an solchen Anlässen missbraucht würden. «Das Goetheanum ist aber überall da, wo im Sinne Rudolf Steiners zusammen gearbeitet wird.» Persönlich wolle sie an der Sache arbeiten, und nicht solche Auseinandersetzungen führen wie diese hier. Die Konsequenz sei der Austritt aus dieser Gesellschaft.

Weitere kritische Stimmen verlangten nach einer Erkenntnis-, statt einer Glaubensgemeinschaft, vermissten mindestens einen Künstler im Vorstand. Das Organ «Vorstand» wirke anonym und unantastbar. Es seien aber Menschen, sogar mit Arroganz und Größenwahn. So bestehe die Notwendigkeit, den Vorstand zu spiegeln. Steiner hätte bei der Berufung des Urvorstands auf deren Karma geschaut – nicht auf eine geographische Ausgewogenheit. Eine Befürchtung eines weiteren Mitglieds bestand darin, dass Herr Mackay überlastet sei, wenn er jetzt auch noch das Schatzmeisteramt übernehme: ob das nicht zu viele Aufgaben seien? Dieser verteidigte die Ämterkumulation so, dass er inzwischen die Verantwortung für die Empfang- und Gestaltungsaufgaben am Goetheanum und die Verantwortung für die Bühne an Seija Zimmermann abgegeben habe.

Horst Peters ging in seiner Anfrage an Herrn von Plato davon aus, dass Rudolf Steiner im Schicksalsjahr 1923 [GA 259] scharf verurteilt habe, dass man dem Gegner eine Plattform biete. Nun werde aber eine vorgeblich anthroposophische Zeitschrift zu Unrecht der anthroposophischen Bewegung zugeordnet, da sie eine *trans-christliche Anthroposophie* installieren und den Christus-Impuls auslöschen wolle. Das werde nur dadurch verschleiert, dass man immer wieder anthroposophische Autoren für Beiträge gewinne. Er, Horst Peters, habe das aufgezeigt in seinem Artikel «Die Grenze der Toleranz», den er nur im *Europäer* habe publizieren können, und der im Internet abrufbar sei unter www.perseus.ch in der

Kleine Chronik symptomatischer Ereignisse innerhalb der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft 1992–2011

Alle aufgeführten Ereignisse oder Tatsachen stellen Symptome innerer Gegnerschaft gegen R. Steiner und die Anthroposophie oder der Naivität gegenüber äußerer Gegnerschaft dar.
Sie gingen aus der Initiative des jeweiligen Gesamtvorstands der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (AAG), eines Mitglieds desselben oder einer Landesgesellschaft hervor.
Alle diese Ereignisse oder Tatsachen wurden im *Europäer* besprochen und kommentiert. (Siehe die DVD der Jahrgänge 1-14). Für die zuerst angeführten Ereignisse sei auf den im Juli/August-Heft 1997 erschienenen Artikel «Das Karma der Unwahrhaftigkeit» verwiesen, der auch unter www.perseus.ch/archiv zu finden ist.
Die Auswahl könnte erheblich vermehrt werden.
Keines dieser Ereignisse und keine der angeführten Äußerungen wurde auf irgendeiner früheren oder auf der jüngsten Generalversammlung kritisch kommentiert oder zurückgenommen.

1992, März: Im Nachrichtenblatt für Mitglieder der Wochenschrift *Das Goethenaum* (Nr. 11, 15. März) erschien ein Artikel von Rudi Lissau, der als Einführung in die englischsprachige Ausgabe der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* diente und daselbst veröffentlicht wurde.
Diese jüngst in erweiterter und kommentierter Form wieder aufgelegten Betrachtungen «offenbaren Emotionen in Rudolf Steiner, die vielen bis dahin unbekannt waren»; angeblich wurde Steiner auch von den «nationalen Emotionen» eines Teiles seiner Zuhörer «beeinflusst».
Es gab ein paar kritische Leserbriefe.
Der AAG-Vorstand als verantwortlicher Herausgeber des Nachrichtenblatts hat nie begründet, warum er diese von ihm ein keiner Weise kommentierte Attacke auf Steiner abdrucken ließ.

1993, September: Michaelikonferenz für Klassenmitglieder: In dem von M. Schmidt Brabant, dem damaligen ersten Vorsitzendem im Namen des Gesamtvorstands zusammengestellten Programmheft wurde der «Wunsch von Mitgliedern» abgedruckt, «zur Einrichtung einer ‹zweiten Klasse› zu kommen». Ein Jahr zuvor waren die Texte der Ersten Klasse veröffentlicht worden. Diese Texte bilden den «ersten Abschnitt» dieser ersten Klasse; R. Steiner kündigte den zweiten und dritten Abschnitt und ferner die spätere

Einrichtung einer zweiten und dritten Klasse an, konnte diese Vorhaben aber nicht mehr realisieren. Irgendwelche Texte oder Mantren einer «zweiten Klasse» existieren nicht. Weshalb, das heißt mit welchen Motiven es überhaupt zu dieser grotesken Mitteilung kommen konnte, ist niemals erläutert worden.

1995, März/April: Die Französische Landesgesellschaft der AAG plante, ihre Jahresversammlung nicht in dem eben renovierten Zentrum in Paris abzuhalten, sondern im Tagungszentrum *Les Fontaines* in Chantilly 40 km außerhalb von Paris. Dieses Tagungszentrum ist Teil des im Schloss Les Fontaines beheimateten Jesuitenzentrums von Frankreich, das auch das Robert Schuman Institut für ein vereinigtes Europa unter katholischer Flagge beherbergt.
Der intendierte Schritt nach Chantilly wurde nach einem anonym erschienenen Protestschreiben über Nacht fallengelassen, nachdem M. Schmidt Brabant seinen geplanten Abendvortrag plötzlich abgesagt hatte.

1998, Februar: Der Vorstand der niederländischen Landesgesellschaft der AAG lässt in vier großen niederländischen Tageszeitungen ein Inserat erscheinen, in welchem er sich von einer möglicherweise rassistischen (!) Rassenlehre bei Steiner distanziert.
Daran anschließend wird der Jurist Ted van Baarda mit einer Untersuchung über die Fraglichkeit von Äußerungen Steiners zum Thema Judentum und Rasse beauftragt. Der Bericht findet 16 Stellen, die nach heutigem Recht strafbar wären. Er stellt in Wahrheit ein völlig überflüssiges Geschenk an die Gegner dar, denen ein umfassendes Munitionsdepot von aus dem Werkzusammenhang gerissenen Äußerungen geliefert wird.
Eines der drei auf der jüngsten GV wieder bestätigten Vorstandsmitglieder, das an der Inseratkampagne verantwortlich beteiligt war – P. Mackay – wird nach der erwähnten Inserataktion in den Dornacher Vorstand geholt.
Der Van Baarda-Bericht wird von heutigen Gegnern (manchmal als Beweis für die «Einsichtigkeit» von Anthroposophen in Bezug auf «problematische» Äußerungen bei Steiner) zitiert, jüngst in der Biographie des Erziehungswissenschaftlers Heinrich Ullrich.

2000, Januar: Im Grundsteinsaal des Goetheanum findet eine Veranstaltung statt, auf der sich zum Teil «namhafte» Gegner der Anthroposophie, mit Professorentiteln, und Träger der verleumderischen Beschuldigung, es gäbe in ihr rassistische und antisemitische Tendenzen, offen in diesem Sinne aussprechen dürfen, ohne dass die Vorwürfe von Vorstandsseite aus entkräftet werden. Vom ganzen Vorstand ist ein einziges Mitglied im Saal – und schweigt. Was in Holland anfing, erreicht hier einen vorläufigen Höhepunkt.

2002, März: Das frankophile Vorstandsmitglied B. von Plato hält auf der GV in Frankreich eine Ansprache, die das von ihm seither praktizierte Programm umreißt: «Keinerlei Bezugnahme auf Steiner», kritische Distanz, Förderung der seelischen Komponente der Anthroposophie, auf Kosten der geistigen. Man könnte von einem, kaum bewussten, Versuch einer zweiten Abschaffung des Geistes, diesmal durch einen Funktionär der AAG, sprechen.

2008, Frühjahr: Dasselbe Vorstandsmitglied schreibt in einem der Wochenschrift *Das Goetheanum* gratis beigelegten Artikel der Frankfurter *Info-Seiten Anthroposophie*, «dass der Wandel zum alles bestimmenden Prinzip geworden ist».
Keine Rede mehr vom Geistig-Ewigen der Anthroposophie. Dessen Existenz ist geradezu fraglich geworden: «(...) ‹ewige Werte› der Anthroposophie, *so es sie denn geben sollte*».
Anstelle von ewigen Werten tritt die eifrig betriebene Anbandelung mit «namhaften Persönlichkeiten», wie sie auch von *Info-Kreisen* seit einem guten Jahrzehnt gepflegt wird. So pflegt B. von Plato die Zusammenarbeit mit der Zeitschrift *info3,* ungeachtet der Absicht dieser Zeitschrift, die Anthroposophie Rudolf Steiners durch eine «*trans-christliche*» *Anthroposophie* zu ersetzen.

2011, 9. Januar: B. von Plato erklärt in einem Interview mit der *NZZ am Sonntag* auf die Frage, ob er sich über das Erscheinen der drei neuen [dilettantischen bis verlogenen] Biografien zu Rudolf Steiner – die Publikationen von Helmut Zander, Heiner Ullrich, Miriam Gebhardt – freue:
«Auf jeden Fall. Es sind drei ausgewiesene Autoren und drei wichtige Verlage.»

2011, April: Der bisherige AAG-Vorstand wird von 2/3 der anwesenden Mitgliedern bestätigt.
S. Prokofieff betont vor der Abstimmung, dass der Vorstand ein «Organismus» sei. Zu diesem «Organismus» gehört – u.a. durch die Gestalt von B. von Plato – zumindest mittelbar eine stattliche Anzahl von «ausgewiesenen» Persönlichkeiten, die das Bild Steiners und der Anthroposophie seit vielen Jahren zur Unkenntlichkeit karikieren und vor denen gleichwohl anerkennende Kniebeugen gemacht werden.
Was kann ein solcher «Organismus» für das objektive Bild der Anthroposophie in der Welt wirklich leisten?

TM

Rubrik *Aktuell*. Die Toleranz müsse da aufhören, wo die eigene Identität aufgehoben werden solle. Wie könne nun Herr von Plato als Vorstandsmitglied und exponierter Repräsentant der Hochschule es rechtfertigen, mit dieser gegnerischen Zeitschrift – gemeint war *info3* – zusammenzuarbeiten und sie damit zu unterstützen. Bodo von Plato äußerte sich erfreut, diese schwierige Frage klären zu können. Er maße sich nicht an zu beurteilen, wer dazu gehöre und wer nicht dazu gehöre. Es sei zwar berechtigt, gelegentlich eine Grenze zu ziehen. So hätte man ein rechtsradikales Mitglied erst erfolglos gebeten auszutreten, dann aktiv ausgeschlossen aus der AAG. Er arbeite gerne zusammen mit den *info3*-Leuten, sei aber selten ihrer Meinung. Er wolle niemand ausgrenzen. – *Das schwerwiegende Problem der Kollaboration mit einem eindeutig erkennbaren Gegner der Anthroposophie Rudolf Steiners war damit locker vom Tisch gewischt.*

Bevor die neu angenommene 7-Jahre-Wirkenszeit-Regelung auf die betroffenen Vorstände Prokofieff, von Plato und Mackay per schriftlicher und geheimer Abstimmung angewandt wurde, bat Virginia Sease um eine Verlängerung der drei Mandate: «Seit 1984 gab es 12 verschiedene Vorstandsgruppierungen. Es ist gut, dass nicht alle aus einer Ecke kommen. Es besteht ein gutes Gleichgewicht, sodass man ohne Hemmungen über alles sprechen kann.»

(Resultate: S. Prokofieff 1015 Ja-, 210 Nein-Stimmen; B. von Plato 815 Ja-, 384 Nein-Stimmen; P. Mackay 837 Ja-, 356 Nein-Stimmen. Alle Drei also individuell bestätigt.)

Die Überfrachtung der Generalversammlung mit Anträgen und die Brisanz der Themen führte dazu, dass der Regularienteil eine Stunde länger in die Abendpause hinein dauerte, noch bevor überhaupt zum letzten Punkt «Finanzbericht» geschritten werden konnte. Dieser wurde dann aufgrund der vorgerückten Stunde, der allgemeinen Ermattung und im Sinne des bestätigten und erleichterten Vorstands kurz abgehandelt. – *Das freute vermutlich bestimmte Wesen: Ist es nicht symptomatisch, dass der Umgang mit Geld jetzt so lässig abgehandelt wird, wo doch die fehlenden Finanzen das alles bestimmende Argument für die erfolgten Einschnitte ist? Wäre es nicht höchst interessant zu verfolgen, wohin tatsächlich investiert wird?*

Hoffnungsvoll stimmt die Tatsache, dass die umfangreich vorgetragenen engagierten Voten mancher Ärzte und Mitarbeiter zum Antrag bezüglich der WELEDA AG es vermochten, die 1300 anwesenden Mitglieder von der Notwendigkeit einer Sonder-Generalversammlung zu überzeugen. Es ist also möglich, bis zu einem gewissen Grad aufklärerisch und urteilsbildend an Ort und Stelle zu wirken, wenn genügend Stimmen laut werden. *Ob eine Extra-GV aber tatsächlich zustande kommt, ist mehr als nur fraglich, denn laut Statuten ist die geleistete Abstimmung nur «konsultativ» zu nehmen – wirklich beschließen könnten das nur mindestens 20% aller Mitglieder weltweit!*

Ein Bild für die Verharmlosung der Missstände war die Initiative der Menschenkette, die sich vor Beginn der Generalversammlung als Schutzkreis rund um das Goetheanum stellen sollte, «sich in Gedanken und Empfindungen schweigend zu besinnen auf Rudolf Steiners Impuls und Anliegen mit der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft.» Es gab jedoch nicht genügend Menschen, die sich Hand in Hand daran beteiligen wollten – hinter dem Goetheanum blieb ein Stück offen. Was sich beim Pentagramm von Goethes Faust daraus ergab, ist bekannt. Was mit Problemen geschieht, die in Kindergarten-Manier behandelt, statt durchschaut zu werden, das bleibt ungelöst.

Gabriela Swierczynska,

(Bemerkungen in Kursivschrift: GS)

Buchbesprechungen

Der Meditationsweg der Michaelschule*
Buchbesprechung

Hier ist kein «literarischer Ausflug», sondern die nunmehr dritte Veröffentlichung der 19 Klassenstunden, Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis, anzuzeigen.

Im Vorwort verweist Thomas Meyer als Herausgeber auf die Gesichtspunkte, die ihn und den Verlag zu dieser Edition vermocht haben: Notwendigkeit meditativer Arbeit in unserer Zeit; die Beziehung mancher Mantren zu Erfahrungen auf dem nachtodlichen Weg des Menschen; die – übrigens markierten – Aussparungen und separat gedruckten Rahmen-Einlassungen Rudolf Steiners, die nicht zum mantrischen Meditationsweg selber gehören; die Notwendigkeit einer vielen suchenden und fragenden Anthroposophen auch erschwinglichen Ausgabe; die Erweiterung der Ausgabe durch Betrachtungen zur Michael-Schule im Gang vieler Jahrhunderte, zum Hüter der Schwelle, zum Michael-Zeichen, das auch auf dem Schutzumschlag wie auf dem Leinendeckel abgebildet erscheint.

Die Einleitung des Bandes verweist auf *ein glückliches Zusammentreffen, dass das Erscheinen dieses Buches auf den 150. Geburtstag Rudolf Steiners wie auch in den beginnenden Zeitraum fallen kann, mit dem seit Ludwig Polzers Tod zweimal dreiunddreißig Jahre verstrichen sind* – und gleichzeitig der für die Herausgabe zeichnende Perseus Verlag Basel im Februar dieses Jahres sein 21-jähriges Bestehen feiern konnte.

Sicher ist nur zu begrüßen, dass dieser grundlegende und menschheitlich einmalige michaelische Meditationsweg ohne exklusive Mystizismen vielen Menschen zugänglich gemacht wird; gleichzeitig liegt es auf der Hand, dass die Voraussetzung für den verantwortlichen Umgang mit diesen Texten in der Vertrautheit mit den anthroposophischen Schulungsgrundlagen besteht, wie sie in *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?, Geheimwissenschaft im Umriss* oder in *Stufen der höheren Erkenntnis* dargestellt sind.
Die Vorarbeiten zu dieser Ausgabe wurden besorgt von Frau Jutta Schwarz. Die Einleitung stammt von Thomas Meyer.

Mehrere Aufsätze im Schlussteil bilden eine wertvolle Verständnis- und Arbeitshilfe zum Umgang mit den 19 Stunden der Michaelschule. Textgrundlage bilden GA 241 a - c und GA 242 von 1977, unter Berücksichtigung von Änderungen gemäß nachträglich überprüften Originalstenogrammen, wie sie der Buchausgabe GA 270 I - IV von 1992 zu Grunde liegen.

Marcus Schneider, Leiter des Paracelsus-Zweiges in Basel

Licht in eiserner Denkkraft**
Buchbesprechung

Die Anthroposophische Bewegung sollte am Ende des Jahrhunderts Rudolf Steiner zufolge eine Kulmination erfahren.

* *Der Meditationsweg der Michaelschule in neunzehn Stufen – Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis aus dem Jahre 1924*, Perseus Verlag Basel 2011.

** Peter Heusser, *Beiträge zu einer integrativen medizinischen Anthropologie*, Stuttgart 2011, Schattauer Verlag, 262 S.

Mancher denkt an die berühmten «1000 Waldorfschulen». Wer über die Qualitätsentwicklung von Waldorfpädagogik nachdenkt, kommt eher zur Diagnose einer Involution. Auch in der Medizin kann von inhaltlicher Weiterentwicklung nur in Ansätzen die Rede sein

Da tritt mit Peter Heussers Werk ein Buch auf den Plan, das als Durchbruch der Anthroposophie im neuen Jahrtausend bezeichnet werden darf.

«Es ist an der Zeit, dass in den biologischen und psychologischen Wissenschaften und insbesondere in der Humanmedizin neu und ernsthaft über das Wesen des Menschen nachgedacht wird.» Peter Heusser tut es. In den ersten beiden Kapiteln des Buches wird Rudolf Steiners Erkenntniswissenschaft anhand der *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* sowie anhand der *Philosophie der Freiheit* entwickelt. Wer nun meint, dies gerate zu einer «Binnenansicht» der Anthroposophie, der hat sich geirrt, wie wir sehen werden.

In dem Kapitel «Erkennen und Wirklichkeit» wird die ideell erfassbare Gesetzmäßigkeit, die einer Naturerscheinung zugrunde liegt, als Teil der objektiven Wirklichkeit heraus gearbeitet. Es sind schon Anstrengungen, denen sich der Leser unterziehen muss, bis ihm dann sonnenklar vor Augen steht: das Subjektive der *Denktätigkeit* ist zu trennen von dem Objektiven des *Denkinhaltes*. Ein erster Höhepunkt des Buches ist erreicht, wo dem Leser gezeigt wird, dass die Anthroposophie und ihre Medizin mit dieser Position die Kontinuität der abendländischen Wissenschaftsgeschichte von Plato über Aristoteles, Anselm von Canterbury, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Nikolaus von Cues, Spinoza, Schelling, Hegel, Goethe, Fichte, Schiller fortsetzt. Dieser Universalienrealismus wirkt aber auch unabhängig von der Anthroposophie weiter in Denkern wie Nicolai Hartmann, Werner Heisenberg, Albert N. Whitehead und gegenwärtig wird er z.B. von Dieter Wandschneider (geb. 1938) in Aachen oder Vittorio Hösle (geb. 1960) in Notre Dame, Indiana vertreten. Es war bis ca. 1830 die kulturtragende Denkweise des Abendlandes. Dem gegenüber scheint der von Bacon eingeleitete Nominalismus der Naturwissenschaft, welcher *Realität* nur in der äußeren Empirie der Sinnestatsachen anerkennen kann und Ideen für «Idole» hält, als ein später Seitenweg, der durch die Quantenphysik bereits wieder überholt ist (S.39). Im 3. Kapitel wird der ontologische Idealismus mit dem Reduktionismus anhand von Grundfragen der Naturwissenschaft konfrontiert.

Wenn Klang, Farbe und Geruch «auf molekularen Wechselwirkungen beruhen» und selbst keine Realität haben sollen, dann haben auch die seit Descartes angeblich «harten Daten» – Größe, Lage, Bewegung usw. – keinen Bestand. Denn, wie Steiner zeigt, sind *beide Arten von Wahrnehmungsphänomenen untrennbar miteinander verbunden*: «Der Ausweg aus dem Dilemma, bei Nicht-Anerkennen der Sinnesqualitäten letztlich alle Sinnesqualitäten und damit letztendlich die Wirklichkeit überhaupt zu verlieren, kann nur sein, die Anerkenntnis *aller* Sinnesqualitäten als epistemiologisch gleichwertig sowie eine daraus folgende phänomenologische Wissenschaft.» (S.46). Erstmals wird hier auch wie nebenbei die überall unaufhörlich nachgebetete «Falsifikationstheorie» von Popper widerlegt (S.51). Besondere Freude hatte ich an dem Abschnitt «Zum Substanzbegriff in Physik, Chemie und Biochemie» (S.55-69). Wenn wir die Quantenmechanik für eine gute Theorie der Materie halten, dann ist die Aussage «Die Materie ist aufgebaut aus elementaren Bausteinen» naturwissenschaftlich falsch (S.63). So der Physiker Hans Primas. Er wird auch als Repräsentant der Systemtheorie zitiert, die heute vielfach schon anerkennt, dass in der Natur verschiedene emergente Seinsbereiche einander durchdringen – z.B. physische, lebendige und seelische Gesetzmäßigkeiten –, die aber nicht auseinander ableitbar sind und jeweils ihre eigene Methode erfordern. «Each hierarchical level requires an autonomous non reducable language which should not be eliminated in favour of an empty <universal language>. Mutually exclusive complementary descriptions of nature are not only admissible but they are equally entiteld and necessary. That is, *science is necessarily pluralistic* (S.61). [«Jede hierarchische Ebene erfordert eine eigene nicht reduzierbare Sprache, die nicht zugunsten einer inhaltsleeren Universalsprache eliminiert werden sollte. Beschreibungen der Natur, die sich gegenseitig ausschließen, sind nicht nur zulässig, sondern gleichberechtigt und notwendig. Das heißt: *Wissenschaft ist notwendigerweise pluralistisch.»(Übers. A.H.)*.] Heusser ergreift so überall aktuelle Ergebnisse der heutigen Naturwissenschaft, die Rudolf Steiners Denkweise oft viel näher kommen, als die naturwissenschaftliche Forschung zu Steiners Zeit. Mit dem Präzisions-Werkzeug, das er in den ersten Kapiteln geschmiedet hat, geht Heusser die wesentlichen Probleme der Humanbiologie an. Das Materieverständnis, die Eiweißsynthese, Genetik und Epigenetik, Thermodynamik. Alle diese Fragen werden geisteswissenschaftlich energisch durchleuchtet. Das Leib-Seele-Problem in der Gehirnforschung wird besonders scharf und eingehend erarbeitet. Hier widerlegt Peter Heusser mit unerbittlicher Konsequenz den Versuch von Libet, die Willensfreiheit gehirnphysiologisch für Illusion zu erklären. Die Leser des *Europäer* erinnern sich an den brillanten Essay von Thomas Meyer zu diesem Thema (siehe: Thomas Meyer, «Ist der freie Wille eine Illusion? – Gehirnforschung und Geisteswissenschaft – eine notwendige Ergänzung» in Jg. 11/ Nr. 7, Mai 2007). Man kann nur staunen über die geistige Kraft, mit welcher der Verfasser diese verschiedenen Gebiete geistig durchleuchtet.

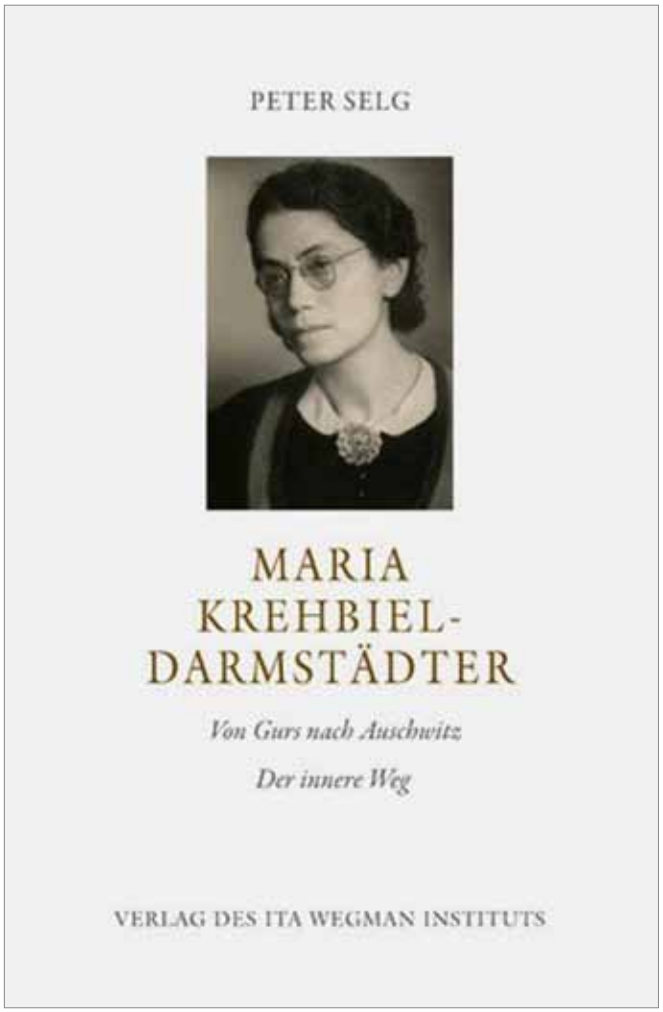
Der goetheanistische Leser findet wie nebenbei eine Fülle von Belegen für die anthroposophische Menschenkunde aus der gegenwärtigen Forschung. «Schlafentzug während der Gehirnentwicklung führt zu stark erhöhter Nervenzellensterblichkeit durch Apoptose und zu reduzierter Gehirnmasse. Schlafentzug beeinträchtigt die Wundheilung». Oder: «Neurotransmitter sind toxisch. Wichtiger für die Schädigung bei Embolie als der Sauerstoffmangel ist die Transmitter-Anhäufung im Gewebe durch die Zirkulationsstörung (S.133). Das wichtigste Erlebnis für den Leser ist aber die energische Schulung des Denkens, die zu begeisternden Erfahrungen führt. Der Weg durch das Buch ist alles andere als in diesem erkenntniswissenschaftlichen Hochgebirge bequem. Die teilweise steilen Granitwände in diesem erkenntniswissenschaftlichen Hochgebirge werden von Peter Heusser souverän erstiegen und er sichert den Leser, der ihm folgt, von festen Punkten aus. Eine Naturwissenschaftlerin fragt: «Es ist eindeutig ein Rätsel: wie kann eine Eigenschaft höherer Ordnung einerseits ihre Wurzeln in den physikalischen Grundbausteinen haben (Wasser ist nichts anderes als H2O) und andererseits etwas Neues sein, das sich aus den Eigenschaften der Bestandteile allein nicht

vorhersagen lässt?» (Mitchele 2008, S.38) Peter Heusser antwortet aus dem, was er zuvor entwickelt hat: «Das kann deswegen sein, weil das Neue sein eigenes Gesetz hat, das es seinen Bestandteilen *aufprägt* und so eine neue – nämlich *seine* – Erscheinung hervorbringt, die *ihm* gehorcht. Damit wird auch ein weiterer Aspekt dieses Rätsels gelöst, den Jaegwon Kim thematisiert: «But how is it possible for the whole, to causally affect the consistent parts on which it´s very existence and nature depend?» (Kim 1999). «Das ist deswegen möglich, weil die Teile zwar sehr wohl die *Voraussetzung* aber nicht die *Ursache* für die Verwirklichung des emergenten Gesetzes sind, und weil dieses ihnen als *ein Wirkendes* übergeordnet ist.» (S.109) Peter Heusser wandert in diesem Buch durch die Landschaften der Naturwissenschaft und klärt den verschiedensten Wissenschaftlern im Licht der Geisteswissenschaft ihre Fragen.

Auf gleiche Weise geht er den Schritt zur Anthroposophie. Auch hier zeigt er, dass in den Werken Hegels, Schellings, Fichtes, Goethes überall die Ansätze vorliegen, von denen aus sie eine die Sinneswelt überschreitende Erfahrungswissenschaft ins Auge fassen. Er zeigt, wie Troxler und Imanuel Hermann Fichte eine «Anthroposophie» nicht nur dem Wort nach, sondern sogar die Prinzipien der vier Wesensglieder oder die Metamorphose der Bildekräfte entworfen haben. Auch hier also erfährt der unvoreingenommene Leser, dass Anthroposophie sich *in der Konsequenz der Geistesgeschichte Europas* entwickelt hat. Helmut Zander wird auch in diesem Buch an mehreren Stellen kurz und nüchtern der Ignoranz überführt.

Ein Buch wie dieses kann nicht populär werden. Man kann nur hoffen, dass es wenigstens in der *anthroposophischen* Bewegung nicht ignoriert wird, sondern als das erkannt wird, was es ist: ein Maßstab, wie Anthroposophie heute in der Öffentlichkeit vertreten werden sollte.

Armin Husemann



Eine Christin in Auschwitz*
Buchbesprechung

Maria Krehbiel-Darmstädter, dem Blute nach Jüdin, dem Geist nach Christin, hat im 20. Jahrhundert ein außergewöhnliches Leben gelebt. Junge Menschen können sich heute unter dem Holocaust nicht etwas Konkretes vorstellen. Lesen sie das Tagebuch der Anne Frank oder nun das Buch von Peter Selg: *Maria Krehbiel-Darmstädter. Von Gurs nach Auschwitz. Der innere Weg* (2010), in dem er, ausführlich dokumentiert und hervorragend ediert, aufzeigt, wie so ein grausames Schicksal individuell wird, lassen sich Biografien und damit das Leben einzelner Menschen und deren Schicksal nachfühlen.

Maria Darmstädter war 1892 in Mannheim zur Welt gekommen. Ihr Vater war Mitbegründer und Vorsitzender der Börse, handelte mit Getreide und war Handelsrichter – eine angesehene und vermögende Persönlichkeit der Stadt. Liebe Erzieherinnen erzogen wegen der oft kranken Mutter die drei Kinder. Maria lebte gerne einsam und zog sich zurück. Nach dem Abitur lernte sie in einem Pensionatsjahr in Lausanne fließend Französisch. Sie wandte sich dem Christentum zu.

Sie durchlebte schwere Krisen und litt am Geschehen des ersten Weltkrieges. Nach Luftangriffen auf Mannheim schrieb sie am Ostersonntag 1924 in Erinnerung des Isenheimer Altars von Grünewald: «Während des letzten Krieges und nächtlicher Flieger war die Vorstellung dieses siegenden, schwebenden, leuchtend heilenden, segnend sicheren Christus das, was ich *denken* konnte. Denn ich hatte solche zitternde Angst. Die weh tat bis in die Fingerspitzen.»

Sie wandte sich dem evangelischen Pflegedienst zu und ergriff den therapeutischen Impuls.

Am 17. Februar 1921 ließ sie sich taufen und schloss sich der Kirche von Pfarrer Paul Klein an, der schon lange mit Rudolf Steiner in Verbindung stand und einen Raum in seiner Kirche für die anthroposophische Arbeit zur Verfügung stellte. Sein Sohn Gerhard Klein wurde ja ein Mitbegründer der Christengemeinschaft. Der Pfarrer war seit 1910 esoterischer Schüler Rudolf Steiners und ließ mit großer Wirkung das Erarbeitete in seine damals berühmte Predigttätigkeit einfließen.

Maria Darmstädter fand außer ihrer Beziehung zum Christentum auch zu Rudolf Steiner, der 1922 in Mannheim sprach.

Die erste Menschenweihehandlung fand am 18. Februar 1923 in einer Krankenhaus-Kapelle statt.

Sie erlebte Rudolf Frieling, der bis Sommer 1926 in Mannheim wirkte. Sie verband sich schließlich mit einem Mitarbei-

* Peter Selg, *Maria Krehbiel-Darmstädter. Von Gurs nach Auschwitz. Der innere Weg.* Verlag des Ita Wegman Instituts, 2010, 388 S., ISBN-10: 3905919206

ter, Emil Krehbiel, der in der Stuttgarter Geschäftsstelle der Christengemeinschaft wirkte, durch das Sakrament der Ehe. Er hatte eine Vertrauensstellung, tippte den Rundbrief der Priesterschaft und die Theologenkurse Rudolf Steiners auf der Schreibmaschine .

Sie nahm an den großen Tagungen teil. Die Ehe wurde relativ früh wieder aufgelöst, im gleichen Jahr, als Hitler die Macht übernahm. Früh setzten die ersten Maßnahmen der Diffamierung und Verfolgung der jüdischen Bürger ein, das Verbot der Anthroposophischen Gesellschaft 1935 und der Tod der Eltern im folgenden Jahr. Das elterliche Haus wurde als jüdischer Besitz versteigert, aber «solange in Mannheim in der Christengemeinschaft noch zelebriert wird, bleibe ich hier.» Sie war mit Gertrud Jaspers, der Ehefrau des Philosophen Karl Jaspers befreundet, als Jüdin gefährdet wie sie.

Die letzte große Tagung in Stuttgart unter dem Motto: «Unser Wirken im Geistesauftrag» hatte über 2000 Teilnehmer. Die einsetzende Deportation der Juden war ihr bewusst, sie trug das «J» im Ausweis und löste sich vorbereitend von ihrem Besitz.

Am 22. Oktober 1940 fand die Verhaftung und folgende Deportation statt, sie hatte jede Flucht ausgeschlagen. Ihr Transport ging in den unbesetzten Teil Frankreichs in das Lager Gurs; etwa 16.000 Menschen lebten in den Holzbaracken des Lagers. Franzosen als Bewacher. Sie half den Alten.

«Ihr wisst, dass ich glücklich bin, allein bei alledem zu sein, der Nachbar ist der Verwandte. Und man hat die Gelegenheit zu helfen...»

Das Wort vom Frieden Christi aus der Weihehandlung schenkte ihr Kraft. Und in den ersten schwersten Tagen «da hab ich voll gespürt, dass das Sorgen und das Gebet meiner Freunde um mich waren wie ein Leucht-Kreis.» (76)

Sie half den Mithäftlingen, pflegte Kranke, gab alles weg, was sie selber geschickt bekam. Sie lebte mit dem Wortlaut der Weihehandlung, über konfessionelle Grenzen hinweg verbinden sich Menschen.

«Gott lässt in dieser Wüste der Ausgesetztheit ein geistliches Leben und eine Gesinnung der Liebe aufsprießen, wie sie an Stätten warmer Geborgenheit kaum zu finden ist.»

Mit dem Ehepaar Gnädinger – er ist Pfarrer der Christengemeinschaft in der Schweiz – korrespondiert sie.

«Dennoch entbehre ich sehr unsere geliebten Feiern.»

Das Bild des Redentore ist über ihrem Bretterlager. Erschütternd, wie sie aus der Erinnerung die Episteln der Weihehandlung notiert und in ihre Gebetsstimmung einbezieht. Aus dieser Kraft wirkte sie pflegend, lehrend, für die Mitgefangenen sorgend.

Ein Krankheitsurlaub führt sie nach Limonest. Von dort versuchte sie, in die Schweiz zu fliehen, nachdem ein Aufnahmegesuch an die Schweizer Behörden wegen der Gefahr der «Überfremdung» abgelehnt worden war. Sie wurde verhaftet und nach Drancy in ein Durchgangslager bei Paris gebracht. Unter den dort noch lebenden polnischen Juden wurde sie wegen ihrer Ausstrahlung und Kraft im schwächsten Körper «Mère Maria» genannt. Am 12. Februar 1943 wird sie im Viehwagen nach Auschwitz transportiert. Die meisten der 998 Juden werden in die Gaskammern geschickt, darunter auch Maria Krehbiel-Darmstädter.

«Das ist nichts anderes als der Weg zur Wahrheit und zum Leben im Wesen der Einweihung. ... Der Staub wird abgeschüttelt – wenn der Aufbruch geistig beginnt..., wir werden verwandelt werden aus einer Klarheit in die andere. Und von einem Schmerz in den anderen <wandelnd>, sind wir das Volk Gottes, dessen Weg wie immer der Gottesweg ist.»

Der dargestellte Schicksalsweg von Maria Krehbiel-Darmstädter von Mannheim über Gurs nach Auschwitz ist zugleich der innere Weg einer Seele zu Christus. Das Buch sei jedem, der diesen Weg gedanklich begleiten will, empfohlen.

Johannes Lenz

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 15 / Nr. 8, Juni 2011

Bezugspreise:
- Einzelheft: Fr. 13.– / € 9.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 15.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.– / € 85.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 150.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): Fr. 40.– / € 25.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 140.–
- Probenummer: gratis

Erscheinungsdaten:
Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:
Eine Kündigung muss bis spätestens am **1. Oktober** bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

Redaktion:
Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Andreas Flörsheimer, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:
Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch, www.perseus.ch
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Abonnemente:
Beat Hutter, Flühbergweg 2b, 4107 Ettingen
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46
E-Mail: abo@perseus.ch

Inserate/Beilagen:
Ruth Hegnauer, E-Mail: inserat@perseus.ch,
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58
Inseratepreisliste auf Anfrage oder im Internet.

Leserbriefe:
E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

Anfragen/Auskünfte:
E-Mail: info@perseus.ch, Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

Produktion:
Layout: Johannes Onneken, Atelier Doppelpunkt, Basel
Druck: fgb · freiburger graphische betriebe

Bankverbindungen DER EUROPÄER:
CH: PC-Konto 70-229554-9
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9
Swiftcode (BIC): POFICHBE
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Perseus Förderverein:
Präsident: Dr. Gerald Brei
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch
Infos: www.perseus.ch >PORTRAIT >Förderverein

Bankverbindungen Förderverein:
CH: PC-Konto 60-407651-6
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6
Swiftcode (BIC): POFICHBEXXX
Perseus Förderverein
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart
Konto 0 173 053 701, BLZ: 600 100 70
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420–8296 **www.perseus.ch**

PERSEUS VERLAG BASEL

Leserbriefe

Da immer wieder sehr umfangreiche Leserbriefe eintreffen, bitten wir unsere geschätzten Leser, bei Leserbriefen zu berücksichtigen, dass diese so kurz wie möglich sein sollen: nicht mehr als 2'500 Zeichen, eine halbe A4-Seite, wenn Sie eine Schreibmaschine benützen – oder nicht länger als eine handschriftliche Seite.

Das heutige Russland und die vergessene Aufgabe Mitteleuropas

Wir drucken im Folgenden neue Echos auf die im November 2010 und März 2011 erschienenen Artikel zur Situation in Osteuropa und Russland ab. Als Erstes ergänzende Bemerkungen von Attila Ertsey; im Anschluss einen längeren Leserbrief eines langjährigen Abonnenten aus St. Petersburg, Dr. G. A. Kawtaradze.

Attila Ertsey fragt am Ende seiner Replik nach der Mission des Deutschtums. Sie ist bei den meisten Deutschen, auch bei vielen Anthroposophen, in Vergessenheit geraten. Sie liegt in der Richtung einer Vermittlung *spiritueller* Werte nach dem slawischen und nicht-slawischen Osten. Wenn sie neu ergriffen wird – zunächst natürlich in Mitteleuropa selbst –, kann die post-kommunistische Entwicklung im Osten in gedeihlicher Art gefördert werden. Ansonsten wird der ganze Osten noch weiter unter das Joch *rein ökonomischer* Interessen des Westens gedrückt werden. Dadurch würden die Leiden der jahrzehntelang bolschewisierten Ostmenschen sinnlos gemacht werden.

Thomas Meyer

Gespräch auf freiem Gebiet

Zu: Serge U. Linder, «Nicht mit dem Verstand kann man Russland begreifen...», Jg. 15/ Nr. 5 (März 2011)

Es ist mir eine Ehre, den Brief von Herrn Linder im Märzheft des *Europäers* gelesen zu haben. Obwohl ich mit dem Inhalt grundlegend einverstanden bin, muss ich in einigen Punkten Einwände machen:

Was ist «die Realität», die Wirklichkeit in Ihrer Interpretation? Sie sprechen über «chaotische» Träumereien von Solschenizyn, die der sogenannten «geopolitischen Realität» entgegengesetzt sind. Es war aber nicht seit ewigen Zeiten so. Die jetzige geopolitische Realität wurde durch die «chaotischen» Machtträumereien der angelsächsischen führenden Schicht begründet.

Der Begriff «einfaches Volk» könnte für Sie ein neuralgischer Punkt sein, denn Sie erwähnen ihn mehrmals. Repräsentativ für mich ist der «einfache Mensch», vor dessen Weisheit ich mich beuge – dem gegenüber die vom Volksgeist abgerissenen sogenannten Intellektuellen stehen, die Elite, die unter dem Decknamen Modernisierung behilflich ist, unsere Völker unter die Herrschaft des Westens zu stellen und die ich für miserabel und verderblich finde.

Der von Solschenizyn und Dostojewski geschilderte Volksgeist hat sich in der vergangenen Zeit gewiss entwickelt, aber seine Substanz änderte sich nicht. Die Gesinnung des Volkes im Ganzen kann man mit derjenigen einiger hervorragender Individuen, die ihrem Zeitalter voraus sind, nicht identifizieren. Das Dasein dieser repräsentativen Persönlichkeiten – man könnte sogar Biely als Beispiel nehmen – widerspricht dem Bedürfnis nach geistiger Führung nicht; was sich natürlich nicht auf diese Individuen bezieht – sie finden selbst ihre spirituellen Quellen. Das Volk im Ganzen hat eine sorgsame, liebevolle Erziehung nötig – und keine gewaltige, alberne Staatsorganisation, denn die Starzen oder die russischen Künstler, wie Rublëv, waren keine «Apparatschiks», eher «Stalker» –, deren Grundlage ein friedlicher und prosperierender Hintergrund sichern könnte, worüber Solschenizyn in seinem Pamphlet «Wie kann man Russland retten?» und in seiner Vision über die Verwirklichung einer weitgehenden lokalen Verwaltungsautonomie auf Dorf und Bezirksebene gesprochen hat. Darin würde er die Politik von Stolypin betreiben, und das könnte die Grundlage einer eigentümlichen kollektiven und gleichzeitig individualistischen bürgerlichen Entwicklung bilden – wie Sie es von Berdjaev zitiert haben. Das ist die wahre Realität, und dafür könnte das Paar Putin–Medwedew zur Rechenschaft gezogen werden. Dirigismus oder Erziehung? Das ist die Frage.

Die Frage des Karma ist aber überhaupt keine einfache Sache. Vom Standpunkt des Karma aus kann man sowohl die Leiden der Russen als auch Putins oder Sacharows aktuelle Taten moralisch nicht beurteilen. Man muss sich über die moralische Beurteilung erheben. Das russische Volk geht auch noch heute durch Leiden hindurch. Dieses Leiden ist nicht ohne Grund und ohne Wirkung. Eine gute Illustration dafür ist der Filmschaffende Tarkowski, der die sinnliche Schönheit des Westens erkannte und sich trotzdem als Russe erhielt. Er erkannte und nahm sein Karma an. Er zeigte für den Westen die Wahrheit des Sich-Opferns auf. Es ist nicht zufällig, dass er am Lebensende auf Rudolf Steiner gestoßen ist.

Der von der Kulturnation zur Bestialität führende Weg, worauf Sie hingewiesen haben, ist eine Realität, aber er ist das Ergebnis einer Manipulation: der unbewusste Gegenschlag des mit Gewalt verhaltenen, unterdrückten Volksgefühls. Solschenizyn meldete sich für dieses gesund erlebte Volksgefühl zu Wort.

Ich lebe hier und kenne Samisdat, die russischen Dichter und Filme, ich weiß, von wie viel Geld ein Russe oder ein Ungar leben muss. Meine Verwandten schmachteten in kommunistischen Todeslagern und Folterkammern, meine Familie wurde durch das Regime von den USA bis hin nach Neu-Seeland zerstreut. Und ich war Augenzeuge, wie die Sturmpolizei des vom Westen legitimierten postkommunistischen Ministerpräsidenten Ferenc Gyurcsány unschuldigen Menschen die Augen ausgeschossen hatte. Und ich sehe, wie die linksorientierte Intelligenz das alles verleugnet. Vom Westen aus ist es kaum zu sehen.

Ich bin überzeugt – und mit Ihnen einverstanden –, dass eine auf die seelische Konstitution des russischen Volkes aufgebaute Erziehung die Grundlage für die zukünftige Entwicklung Europas und der Welt bedeuten könnte. Die dramatische Frage heißt: wie ist die Lage am anderen Pol – kann im Westen ein Verständnis entstehen? Das Versäumnis zeigt die [Macht] am Werk, die das geistige Vakuum erfüllt – die Aktivität der katholischen Kirche, worauf Sie aufmerksam gemacht haben.

Ist das Deutschtum imstande, seine Mission zu erkennen, hat es dem russischen Volk etwas zu sagen oder bleibt es der durch Schuldbewusstsein gelähmte Vasall der USA? Das steht auf dem Spiel, und die Aufgabe der Zeitschrift *Der Europäer* besteht darin, um das Verständnis dieser Mission zu kämpfen. *Der Europäer* ist ein freies Gebiet. Vielleicht das einzige, wo sich der Westen und der Osten noch treffen können.

Attila Ertsey, Budapest

(Die Übersetzung aus dem Ungarischen ins Deutsche stammt von Gabriella N. László)

Russland heute – eine Suche nach wahren Werten?

Zu: Attila Ertsey, «Smolensk – Neue Bewegungen in Ost-Europa», Jg. 15, Nr. 1 (November 2010) und Serge U. Linder, «Nicht mit dem Verstand kann man Russland begreifen...», Jg. 15, Nr. 5 (März 2011)

Meiner Meinung nach resultiert der positive Artikel des ungarischen Autors und die kritische Reaktion aus der westlich geprägten Ansicht über das Russland vom Anfang des 20. Jahrhunderts und nicht aus dem, wie die Situation heute ist.

Russland hat sich stark verändert, und in erster Linie muss man seine Meinung über den russischen Kollektivismus ändern. In der heutigen Zeit kann man Russen, die im Kollektiv leben, nur in entfernten Provinzen finden; der traditionelle Kollektivismus, der historisch im Bauerntum wurzelt, hat extrem abgenommen.

Am deutlichsten zeigt sich die Veränderung der russischen Mentalität, welche sich über 100 Jahre hingezogen hat, bei Russen im Ausland. Den westlichen Menschen sollte das am ehesten auffallen, dass die Russen im Ausland sich gegenseitig meiden. Und was besonders auffällt ist, dass sie als Europäer wahrgenommen werden möchten.

In Russland ist man sich dessen bewusst und man schreibt darüber. Das erinnert an das Benehmen eines Knaben in der Pubertät, welcher sich für seine Mutter schämt. In Russland schämt sich der Ausland-Russe für sein Russentum und möchte nicht mehr Russe sein (das ist ohne Vorurteile gesagt).

Sind die Russen, die in Russland bleiben, vielleicht anders? Viele von ihnen sind auch bereit, in den viel gelobten Westen zu reisen, wenn sie die Mittel hätten und wenn für sie ein Platz in der westlichen Welt wäre. Diejenigen, die in Russland bleiben, sagen, sie wissen, dass in Russland Unordnung herrscht, es könne aber nichts dagegen unternommen werden, da es Russlands Schicksal sei.

Es gibt die Meinung, dass der Russe für die Demokratie noch nicht reif sei. Das heißt aber, es wird eine Zeit kommen, in welcher die Russen dafür bereit sein werden. Das ist jedoch die größte Fehlmeinung über die Russen, weil nicht das das Problem ist, dass sie nicht bereit sind, sondern dass die russische Bevölkerung verschlossen ist gegenüber jeglichem politischem Programm. Die russischen Menschen interessiert nur das momentane Leben, momentane Fakten, Tatsachen, Wirklichkeiten, und alles, was sie davon abhält, interessiert sie nicht. Daher kommt die Politik bei den Russen nicht an.

Die einen wählen Zhirinovski, weil er sich wie ein Clown für die unterste Klasse benimmt, die anderen schauen auf Putin. Putin ist das interessanteste Phänomen des heutigen Russland, er ist für Russland kein typischer Politiker. Stalin zum Beispiel hat sich sehr selten der Bevölkerung gezeigt, aber wenn er sich zeigte, war es wie die Erscheinung eines Gottes. Breshnew wurde von vielen nicht ernst genommen, konnte aber sein großartiges Image wahren. Er sprach wenig, doch bedeutend.

Als Putin kam, eine schmächtige Figur, traute man ihm nicht, war aber trotzdem sehr neugierig auf ihn. Aber jetzt ist sehr wenig von dem Putin aus dem Jahr 2000 übrig geblieben. Jetzt ist er sehr glaubhaft geworden, und er hat es verstanden, dass seine Worte für voll genommen werden. Er spricht, wie wenn er Nägel einschlägt, und immer vor großem Publikum. Das ist eine ganz neue Art von Führer für Russland. Und gerade in den letzten zwei Jahren hat er seine Rolle gelernt und spielt sie jetzt gut: immer bei den Leuten sein. Er löscht Feuer, spielt Klavier an Wohltätigkeitsveranstaltungen, geht in die Minen usw. und überall ist er konzentriert und zeigt, wie man Probleme schnell löst, die ohne ihn nicht zu lösen wären. Putin demonstriert, dass er alles kann, wie früher Peter der Große, der es aber wirklich gemacht hat (nicht nur demonstriert wie Putin).

Was steht hinter diesem erfolgreichen Manager Putin? Die Leute werden nicht so schnell verstehen, dass dahinter gar nichts ist. Heute werden in Russland mit allen Kräften die wahren Werte imitiert, und die Russen schauen auf das Ganze mit immer größer werdendem Zweifel. Der Autor dieser Zeilen, Dozent an einem der Institute in St. Petersburg, hofft, dass die jüngere Generation vernünftiger ist und einen Weg für die wahren Werte sucht.

Dr. G. A. Kawtaradze
St. Petersburg

Eine Möglichkeit des Verständnisses...

Zu: Steffen Hartmann, «Rudolf Steiner und Michael», Jg. 15, Nr. 6/7 (April/ Mai 2011)

Herr Hartmann weist darauf hin, dass sich die Schüler Rudolf Steiners untereinander neu erkennen müssen und verbinden zu einem gemeinsamen Schaffen. Das wird der schwerste und wichtigste Schritt sein...

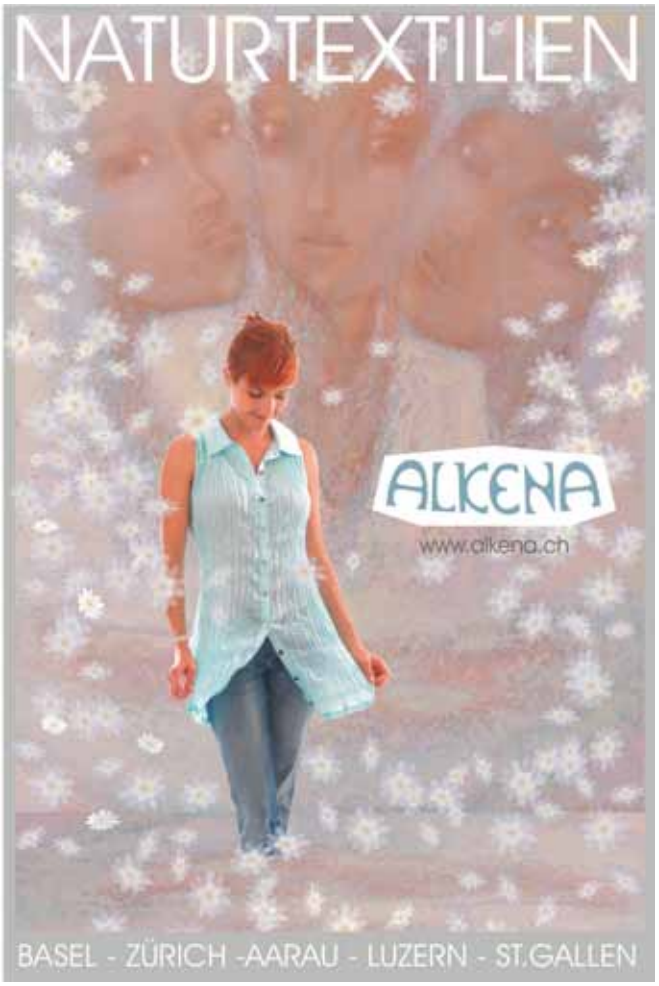
Ich denke, schon allein das Erkennen und sich dann gegenseitig auszuhalten, stellt schon eine nicht geringe Schwierigkeit dar. Da Rudolf Steiner seine Vorträge *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge* nicht mehr weiter ausführen konnte, also in Bezug auf die karmischen Strömungen der anthroposophischen Bewegung Fragment geblieben sind, sind nur die Platoniker und Aristoteliker im Bewusstsein. Daher ist das Buch von Malte Diekmann *Der Kreis der Mysterienströmungen* von unschätzbarem Wert, da er in großer Ausführlichkeit alle vier Strömungen – bis hinein in biographische Porträts – so darstellt, dass ein eigenes und gegenseitiges Erkennen möglich wird. Nur durch ein gemeinsames Wirken aller vier Strömungen dürfte es möglich sein, eine Kulmination der Anthroposophie auf Erden zu erreichen. Es dürfte eben nicht genügen, von einer Kulmination bzw. einem Zusammenwirken zu sprechen, ohne sich die Erkenntnisgrundlagen zu schaffen, auf denen man bis in die Begegnung hinein, weiter aufbauen kann. Diese werden dadurch in hohem Maße lebenspraktisch. Insbesonders würde es die Möglichkeit des Verständnisses und der Harmonie bewirken, um der großen Gefahr weiterer Spaltungen und Vereinseitigungen entgegenzuwirken, in dem Sinne Rudolf Steiners: «Leben in der Liebe zum Handeln und Lebenlassen im Verständnis des fremden Wollens ist die Grundmaxime des freien Menschen.»

Daniel Held, Murrhardt

Alles ausser die Akasha-Chronik.

Anthroposophische Bücher gibts am Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel,
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90
www.biderundtanner.ch

Bider&Tanner
Ihre Buchhandlung in Basel



Auge
Links **R**echts
f**U**er **E**in
C **S**
OPTIMUM **I**
A**N** DURCHBLICK **C**
IN JEDEM AUGENBLICK **H**

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

spotti gmbh
INTERIEUR NATUREL

Bestellen Sie unseren Katalog:
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

wärmend anregend wohltuend Hülle gebend

Torffaser Atelier
Anita Borter
Kirchgasse 25
CH-5600 Lenzburg

Tel +41 (0)62 891 15 74
Fax +41 (0)62 891 15 74
info@torffaseratelier.ch
www.torffaseratelier.ch

TORFFASER ATELIER

Bettwaren - Schuheinlagen - Wärmekissen - Pflegeprodukte - ua.

BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel
Kurierdienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch

WACHT TAG UND NACHT

Gute Bücher schießen nicht aus dem Boden!

Aber mit unserer Hilfe erreicht Ihr Druckwerk neue Höhen.
Wir haben unsere Leidenschaft zum Beruf gemacht und sind ein Komplettanbieter im Broschur- und Buchbereich.

Ob Kataloge, Bücher, Broschuren oder Zeitschriften – bei uns sind Sie in den besten Händen.

Weitere Informationen finden Sie unter fgb.de

fgb die freiburger

"Time-Out" oder: Zukunftsgestaltung?

"Das Tor in Deine Zukunft?"

Jugendliche, zw. 12 & 16 Jahren finden bei uns ein interessantes Schuljahr mit abenteuerlicher Reise nach Afrika, guter Schulbildung und vielseitigen praktischen Tätigkeiten.

Das Centre ist auch ideal für Ferien, Klassenfahrten Orchester oder Chorwochen, Seminare und Tagungen

Centre de Formation, Mas de l'Alzine, F-66720 Tautavel
Tel.: 0033 4 68 29 16 75 Fax: 0033 4 68 29 31 10
Mail: centre.form@wanadoo.fr

WIE Werkplatz für Individuelle Entwicklung

Biographie-Arbeit
WIE – Werkplatz für **I**ndividuelle **E**ntwicklung,
4144 Arlesheim CH,
www.biographie-arbeit.ch, Leitung: Joop Grün

Grundlagen Seminar: Mein Lebenslauf als persönlicher und sozialer Lernprozess; sorgfältiges und methodisches Erarbeiten und Erforschen des eigenen Lebenspanoramas an Hand von geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkten.

I In einer kleinen Gruppe (4 – 6 Personen), an 12 Abenden jeweils eine Kurssequenz alle 14 Tage von 19.00 – 21.30h. Start Donnerstag, 10. Februar 2011 oder 2. Woche September 2011 (Datenblatt siehe www.biographie-arbeit.ch) Kosten: Fr. 1080,–

II In einer Gruppe (8 – 12 Personen), als Wochenseminar: Sonntag 20. Februar 2011 18.30h bis Freitag 25. Februar 2011 12.30h, Kosten Fr. 650,–

Ort: WIE – In der Schappe 12, 4144 Arlesheim Schweiz
Dieses Seminar wird auch angerechnet für die sich wieder im Aufbau befindliche 2 ½ Jährige Zusatz-Ausbildung für Biographie- und Gesprächsarbeit mit Zertifikatsabschluss der Freie Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum (Einzigartig in der Schweiz).
Ausführliche Seminarbeschreibung sowie weitere Informationen über Seminare, Ausbildung (D+CH), Supervision, Coaching, Einzelarbeit:
www.biographie-arbeit.ch
oder/und Anmeldungen, WIE – Sonja Landvogt
Fon: +49-(0)6221-6534451 Email: sonja.landvogt@web.de

Joop Grün
WIE – Werkplatz für Individuelle Entwicklung
In der Schappe 12, CH-4144 Arlesheim
Fon +41 (061) 701 90 68, Fax +41 (061) 703 93 73
E-Mail joopgruen_wie@datacomm.ch

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

Andreas Bracher
Thomas Meyer (Hg.):

Helmuth von Moltke 1848–1916

Dokumente zu seinem Leben und Wirken

Band 1

Helmuth von Moltke d.J. (1848–1916) spielte eine Schlüsselrolle vor und während des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges. Diese Rolle ist bis heute wenig verstanden worden.
Die vorliegende Publikation ist geeignet, alle Zerrbilder zu korrigieren. Sie gibt ein lebendiges Bild von Moltkes bedeutender Entwicklung. Sie dokumentiert ferner Rudolf Steiners Einsatz für einen gerechten Frieden nach 1918.
Mit Beiträgen von *Andreas Bracher, Jürgen von Grone, Andreas Stein, Rudolf Steiner* u.a.

Stark erweiterte Neuauflage. Mit erstmals publizierten Dokumenten, ausführlichen Anmerkungen und Registern

2. erw. Aufl. 2006, 692 S., geb., Fr. 69.– / € 48.–
ISBN 978-3-907564-15-8

Andreas Bracher
Thomas Meyer (Hg.):

Helmuth von Moltke 1848 –1916

Dokumente zu seinem Leben und Wirken

Band 2

Helmuth von Moltkes Stellung in der Geschichte Europas ist so bedeutsam wie verkannt. R. Steiner verfolgte nach Moltkes Tod im Juni 1916 die Post-mortem-Erlebnisse der Moltke-Individualität. Die handschriftlichen Aufzeichnungen Steiners geben ein spirituelles Bild der Vorgänge um den Ersten Weltkrieg sowie Einblicke in Moltkes karmische Vergangenheit im 9. Jahrhundert. Sie skizzieren die wahren Aufgaben des deutschen Volks- geistes sowie die Aufgabe einer neuen Ost-West- Verbindung zu Beginn des 3. Jahrtausends.

Mit über dreißig neuen Dokumenten (Briefe R. Steiners an Helmuth und Eliza von Moltke und Briefe Eliza von Moltkes) und Beiträgen von Johannes Tautz und Andreas Bracher.

2. erw. Aufl. 2007, 338 S., geb., Fr. 48.– / € 32.–
ISBN 978-3-907564-45-5

Rudolf Steiner

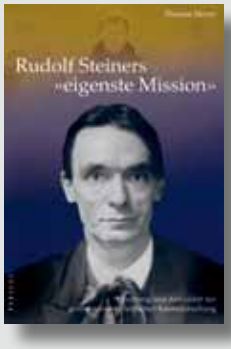
Der Meditationsweg der Michaelschule

in neunzehn Stufen

Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis aus dem Jahre 1924

Die Mantren der Michaelschule sind im wahrsten Sinn des Wortes eine Wegzehrung für den heutigen Menschen, und zwar nicht nur für die Zeit des Lebens zwischen Geburt und Tod, sondern in noch höherem Maße für die Zeit, die er nach dem Tode in der geistigen Welt zubringt. Dort werden von jeder über die Schwelle gegangenen Seele Wesenheiten und Vorgänge erlebt, mit denen sie nur zurechtkommen kann, wenn sie *auf Erden* etwas von diesen Wesen und den zwischen ihnen spielenden Vorgängen erfahren hat. Falls jedoch «die Menschen dumpf und unwillig bleiben gegen dasjenige (...), was erlauscht werden kann durch die Initiationswissenschaft», so Rudolf Steiner in der achtzehnten Stunde, so werden «sie hören dort, was sie hätten hören sollen schon hier. Sie verstehen es nicht. Wie unverständliches Klingen, wie bloßer Schall, wie Weltengeräusch ertönen die Kraftesworte, wenn die Götter miteinander sprechen.» Und «gleich kommt es dem Tode im Geisterland, wenn wir durch des Todes Pforte gehen und nicht verstehen, was dort erklingt.»
Diese Worte allein, wirklich ernst genommen, könnten genügen, alle Vorbehalte gegen eine an keine äußeren Bedingungen gebundene und doch sachgemäße Verbreitung der Inhalte der Michaelschule zu zerstreuen.

472 S., Leinen, geb., Fr. 44.– / € 35.–
ISBN 978-3-907564-79-0



Thomas Meyer

Rudolf Steiners «eigenste Mission»

Ursprung und Aktualität der geisteswissenschaftlichen Karmaforschung

Rudolf Steiners «eigenste Mission» war die geistes- wissenschaftliche Erforschung der Tatsachen von Reinkarnation und Karma. Dieses Buch schildert den biographischen und sachlichen Ursprung dieser Mission. Es zeigt die Rolle auf, die Wilhelm Anton Neumann und Karl Julius Schröer dabei spielten, und behandelt die Aufnahme von Stei- ners Karma-Erkenntnissen durch seine Schüler.
Es stellt Steiners «eigenste Mission» in den Kon- text der Scheidung der Geister, die sich in der heutigen anthroposophischen Bewegung abspielt.

«Man spürt in wohltuender Weise die Vorsicht, mit der Thomas Meyer zu Werke geht (...) Eine solche Übersicht gab es bisher nicht. Das Buch vermittelt dem Leser (...) wichtige Einsichten (...) Beispiele für die Punkte, die das Buch besonders lesenswert machen.»
Das Goetheanum

2. erw. Aufl., 204 S., 24 Abb., brosch., Fr. 27.– / € 18.–
ISBN 978-3-907564-71-4

Buchbestellungen über den Buchhandel **www.perseus.ch**

PERSEUS VERLAG BASEL

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

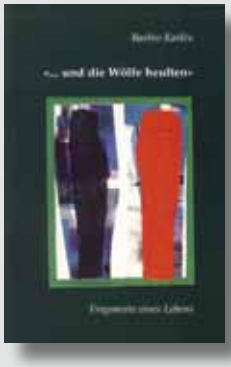
Barbro Karlén and Anne Frank

Interviews and Statements 1995 – 2004

Barbro Karléns authentische Aussagen über ihre Erinnerungen an das Anne-Frank-Leben

Zwei Jahrsiebte nach dem Auftritt Karléns im niederländischen Fernsehen, wo sie im Mai 1995 erstmals als Erwachsene von ihren Holocaust-Erinnerungen berichtete, stellte der Perseus Verlag eine DVD mit den gefilmten Auftritten Karléns zusammen. Sie bringen ihre Reinkarnations-Erinnerungen an das Leben und Schicksal Anne Franks und deren allgemeinmenschliche Implikationen zur Sprache.
Es handelt sich um Auftritte zwischen 1995 und 2004 in Amsterdam, Basel, Driebergen, Berlin und Santa Monica (USA), die alle in englischer Sprache gehalten wurden. Diese Aufnahmen könnten manchem Menschen eine Hilfe sein, die Authentizität von Karléns symptomatischen Äußerungen zu ermitteln.

DVD in engl. Sprache, Fr. 24.– / € 16.–
ISBN 978-3-907564-73-8



Barbro Karlén

«... und die Wölfe heulten»

Fragmente eines Lebens

Die heute 44-jährige Schwedin berichtet in diesem Buch in vielen Einzelheiten von ihrem Anne-Frank-Dasein.
Die dramatische Geschichte einer Verfolgung. Über die Grenzen von Tod und Geburt hinaus. Und die Geschichte eines Urvertrauens in das Schicksal und in das Gute im Inneren des Menschen.

3. Aufl., 238 S., brosch., Fr. 36.– / € 21.–
ISBN 978-3-907564-25-7

«Dieses Buch verdient es, ernst genommen zu werden.»
International Herald Tribune

«... hat eine emotionale Debatte ausgelöst»
Facts

«Die vorweggenommene Empörung beruht vor allem auf einem Missverständnis ...»
Der Bund

Barbro Karlén

Eine Weile im Blumenreich

Der Leser wird im Laufe der Lektüre mehr und mehr selbst ins Gespräch gezogen, u.a. über die Unsterblichkeit der Seele und die Reinkarnation des Ich, die menschliche Freiheit und anderes mehr; und er erfährt auch von den «Gegenbildern», die jede Erdentat jenseit der großen Weltengrenzen in der «anderen» Welt hervorruft.
Ein Buch für Leserinnen und Leser, die nach dem Sinn des Lebens fragen.

2. Aufl., 110 S., brosch., Fr. 29.– / € 15.80
ISBN 978-3-907564-14-1

Barbro Karlén

Als der Sturm kam

Eine apokalyptische Erzählung über die drohende Zerstörung von Mensch und Erde – und wie sie noch im letzten Augenblick abgewendet werden kann.

112 S., brosch., Fr. 29.– / € 16.–
ISBN 978-3-907564-18-9

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

Pfingsten – Fest des Geisterwachens

Kursleitung: Thomas Meyer, Basel

Beginn: Samstag, 11. Juni 2011, 11:00
Ende: Montag, 13. Juni 2011, 13:00
Ort: Rüttihubelbad (Schweiz)
Kursgebühr: CHF 420.–
(Frühbuchungsrabatt; günstige Unterkünfte im Angebot; Kursgeldermässigung für Studierende und Auszubildende)

Diese Tagung möchte Anstöße geben, die Realität konkreter geistiger Wesenheiten und ihr Hereinwirken in die Menschensphäre genauer in den Blick zu fassen. Am Ausgangspunkt wird das Ereignis der ätherischen Wiederkunft Christi und das Wirken des Zeitgeistes Michael stehen.
Dann wird ein Überblick gegeben über das, was man «die unvollendete Dämonenlehre» der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners nennen könnte. Sie umfasst insbesondere Phantome, Spektren und Dämonen (im engeren Sinne des Wortes). Diese Wesen werden durch unser geistig-seelisches Verhalten geschaffen und müssen auch durch uns wieder erlöst werden. Daneben gibt es von uns unabhängige «Anti-Michael-Dämonen», die insbesondere seit dem Beginn der Michaelzeit im Jahre 1879 stark wirksam sind und heute störend in die weitere Entfaltung des anthroposophischen Weltimpulses hineinwirken.
In einem dritten Teil wenden wir uns der übersinnlichen Michaelschule und dem durch Rudolf Steiner in seiner letzten Lebenszeit gegebenen 19-stufigen Meditationsweg zu.
In allen drei Teilen werden Bezüge zur Zeitgeschichte hergestellt.

Zur Vorbereitung *empfohlen*
(für die Teilnahme nicht erforderlich):

- Pfingsten, das Fest der freien Individualität, Vortrag vom 15. Mai 1910, GA 118.
- Das Pfingstfest des seelischen Zusammenstrebens, Vortrag vom 9. Juni 1908, GA 98.
- Esoterische Betrachtungen, Vortrag vom 20. Juli 1924, GA 240.

Anmeldung und Auskunft:
Rüttihubelbad, Tel. +41 (0)31 700 81 81
bildung@ruettihubelbad.ch

Veranstalter:

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL

EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

Samstag, 18. Juni 2011

HELMUTH VON MOLTKE UND DIE ZUKUNFT EUROPAS

Thomas Meyer, Basel

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt

Anmeldung erwünscht an info@perseus.ch
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Veranstalter:

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL

Das anthroposophische Buch in Zürich erhalten Sie bei

Buchhandlung BEER AG
Abteilung für Anthroposophie

Bei der Kirche St. Peter

St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich
T 044 211 27 05, F 044 212 16 97
buchhandlung@buch-beer.ch
Öffnungszeiten:
Mo bis Fr von 9.00 bis 18.30
Sa von 9.00 bis 16.00

So viel Europäerfläche
erhalten Sie bei uns
für Fr. 120.– / € 74.–

62 mm hoch

86.5 mm breit

Auskunft, Bestellungen:
DER EUROPÄER
0041 (0)61 302 88 58
inserat@perseus.ch

Anzeigenschluss Heft 9, Juli 2011: ***3. Juni 2011***

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst